

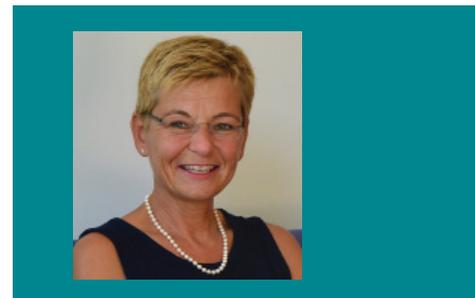
# Einblicke in die österreichweite Jugendstudie, mit Vertiefungen zu religiösen Fragestellungen

Lebenswelten 2020 – Werthaltungen junger Menschen in Österreich

## Die Autorinnen

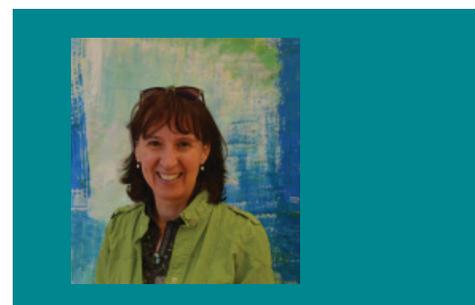
Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Helga Kohler-Spiegel, Professorin für Human- und Bildungswissenschaften, Pädagogische Hochschule Vorarlberg, Feldkirch. Psychotherapeutin, Psychoanalytikerin, (Lehr-)Supervisorin.

Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Helga Kohler-Spiegel  
Pädagogische Hochschule Vorarlberg  
Liechtensteiner Straße 33–37  
A-6800 Feldkirch  
e-mail: [h.kohler-spiegel@ksnet.at](mailto:h.kohler-spiegel@ksnet.at)



HS-Prof.<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Renate Straßegger-Einfalt, Dipl. Päd.<sup>in</sup>, Vizerektorin der Privaten Pädagogischen Hochschule Augustinum (vormals KPH Graz), Fachbereich Psychologie und Pädagogik.

HS-Prof.<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Renate Straßegger-Einfalt  
Private Pädagogische Hochschule Augustinum  
Lange Gasse 2  
A-8010 Graz  
e-mail: [renate.strassegger@pph-augustinum.at](mailto:renate.strassegger@pph-augustinum.at)



# Einblicke in die österreichweite Jugendstudie, mit Vertiefungen zu religiösen Fragestellungen

Lebenswelten 2020 – Werthaltungen junger Menschen in Österreich

## Abstract

Die gemeinsame Studie der Pädagogischen Hochschulen Österreichs informiert über Lebensziele, Einstellungen und Lebensbedingungen junger Menschen im Alter von 14 bis 16 Jahren. In einer repräsentativen Erhebung haben 14.432 Jugendliche aller Schultypen aus ganz Österreich im Zeitraum von März bis Juni 2020 Auskunft über sich und ihre Meinungen zu zentralen gesellschaftsrelevanten Themen gegeben. Aufgrund der großen Stichprobe und der hohen Erhebungsstandards liefern die Daten ein profundes Bild der 14- bis 16-jährigen Jugendlichen in Österreich. Die vorliegenden Daten sind darüber hinaus für jedes einzelne Bundesland repräsentativ und werden für weiterführende Analysen herangezogen. Die Studie fußt auf den beiden Jugendstudien Lebenswelten 2011 und Lebenswelten 2017.

## Schlagworte

empirische Studie – Jugendliche – Österreich – Lebenswelten – Werthaltungen – Religion

# Insights into the Austria-wide youth study, with in-depth information on religious issues

Lebenswelten 2020 – values of young people in Austria

## Abstract

The joint study of the educational universities of Austria provides information about life goals, attitudes, and living conditions of young people between the ages of 14 and 16 years. In a representative survey, 14,432 young people from all school types throughout Austria provided information about themselves and their opinions on key socially relevant issues between March and June 2020. Due to the large sample size and the high survey standards, the data provide a profound picture of 14- and 16-year-old youth in Austria. The available data are also representative for each individual federal state, and they will be used for further analysis. The study is based on the two youth studies Lebenswelten 2011 and Lebenswelten 2017.

## Keywords

empirical study – youth – Austria – Lebenswelten – values – religion

## Einführung und Methodik

Die gemeinsame Studie der Pädagogischen Hochschulen Österreichs informiert über Lebensziele, Einstellungen und Lebensbedingungen junger Menschen im Alter von 14 bis 16 Jahren.<sup>1</sup> In einer repräsentativen Erhebung haben 14.432 Jugendliche aller Schultypen aus ganz Österreich im Zeitraum von März bis Juni 2020 Auskunft über sich und ihre Meinungen zu zentralen gesellschaftsrelevanten Themen gegeben. Die Erhebung ist repräsentativ für österreichische Jugendliche, die zum Zeitpunkt der Befragung die achte, neunte oder zehnte Schulstufe besuchten und das 14. Lebensjahr vollendet hatten. Sie wurde als Online-Befragung konzipiert. Das Erhebungsinstrument der Studie ‚Lebenswelten 2020 – Werthaltungen junger Menschen in Österreich‘ basiert auf zwei bereits bei Vorarlberger Jugendstudien in den Jahren 2011 und 2017 eingesetzten standardisierten Fragebögen.<sup>2</sup> Das Erhebungsinstrument wurde in Anlehnung an mehrere Studien entwickelt, im Besonderen wurden die Shell-Jugendstudien (2010; 2015; 2019), die European Values Study (2008) und die Untersuchung zu Entwicklungsnormen in der Adoleszenz von Reinders (2004) beachtet. Für die Erhebung der Gesundheit wurden Skalen aus der HBSC von Currie (2008) und dem KIDSCREEN (2006) verwendet. Für den Bereich der Bildungssituation wurden verstärkt Fragen aus der Studie zur Schule der 10- bis 14-Jährigen von Böheim-Galehr und Engleitner (2014) herangezogen sowie eine Kurzfassung der Skala zur Erfassung subjektiver schulischer Werte von Steinmayr und Spinath (2010) verwendet.<sup>3</sup> Der aktuell verwendete Fragebogen umfasst neben Fragen zur Soziodemografie die großen Lebensbereiche der Jugendlichen, darunter Freizeit, Freundschaft, Schule, Sorgen und Ängste, Zukunftsperspektiven, Werteorientierung, Partnerschaft, Religiosität sowie Politik und Integration.

Die Studie wurde mit dem Befragungstool LimeSurvey umgesetzt, indem der Zugang zum Fragebogen über einen Hyperlink und anonymisierte Codes organisiert wurde. Ein Pretest, der an drei Schulklassen durchgeführt wurde und die technische Handhabbarkeit sowie die zeitliche Durchführbarkeit des Fragebogens überprüfte, zeigte keine Problematiken auf. Durchschnittlich benötigten die SchülerInnen 30 Minuten zur Beantwortung der Fragen, maximal war eine Unter-

---

1 Vgl. JUGENDFORSCHUNG PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULEN ÖSTERREICHS (Hg.): Lebenswelten 2020. Werthaltungen junger Menschen in Österreich, Innsbruck: Studienverlag 2021 (= FokusBildungSchule 10).

Exemplarisch für die Auswertung der einzelnen Bundesländer vgl. QUENZEL, Gudrun / BÖHEIM-GALEHR, Gabriele (Hg.): Lebenswelten 2021. Werthaltungen junger Menschen in Vorarlberg, Innsbruck: Studienverlag 2021 (= FokusBildungSchule 11).

2 Vgl. BÖHEIM-GALEHR, Gabriele / KOHLER-SPIEGEL, Helga: Lebenswelten – Werthaltungen junger Menschen in Vorarlberg 2016, Innsbruck: Studienverlag 2017 (= FokusBildungSchule 9).

Vgl. auch: BÖHEIM-GALEHR, Gabriele / KOHLER-SPIEGEL, Helga: Lebenswelten – Werthaltungen junger Menschen in Vorarlberg, Innsbruck: Studienverlag 2011 (= FokusBildungSchule 1).

3 Vgl. EBD.

richtsstunde notwendig. Auf Basis der österreichweiten Stichprobenziehung wurde die Teilnahmebereitschaft mit den jeweiligen Schulleitungen abgeklärt.<sup>4</sup> Die Befragung wurde von 9. März bis 10. Juli 2020 durchgeführt und war freiwillig.

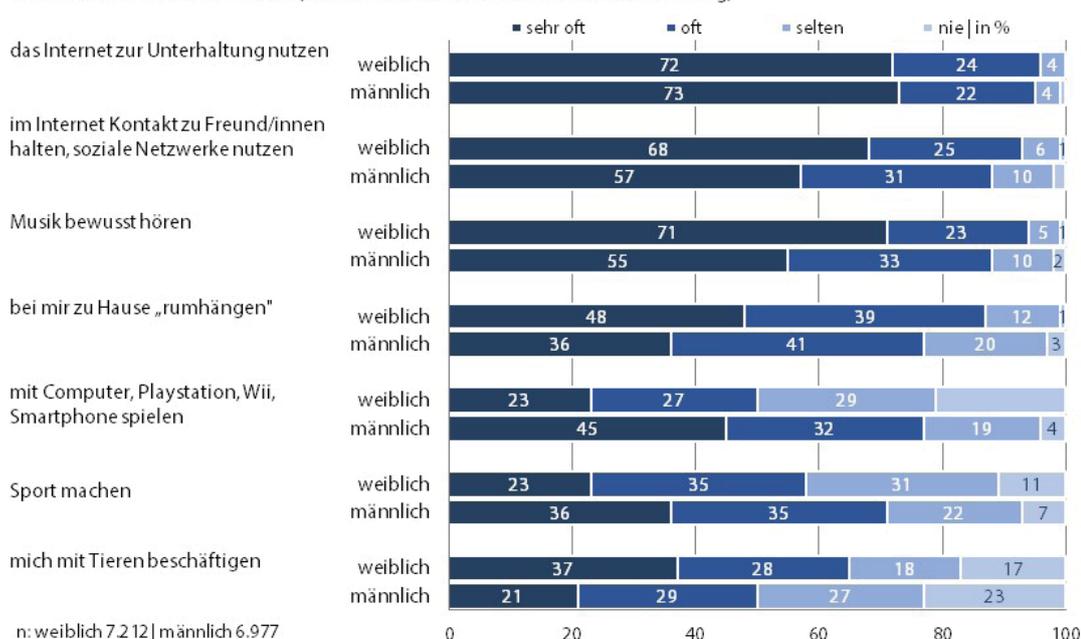
Nach Befragungsablauf wurden die Daten bereinigt und auf Basis des kombinierten (dis-)proportionalen Stichprobenplans hinsichtlich der Merkmale Bundesland, Schultyp und Geschlecht gewichtet. 14.432 Fälle konnten zur Auswertung herangezogen werden, dies entspricht etwa 6 % der Grundgesamtheit.

## 1. Lebenswelten: Freizeit, Freunde und Beruf

Die Ergebnisse zeigen, dass die meisten Jugendlichen täglich etwa 3 bis 4 Stunden freie Zeit haben. Allerdings zeigt sich hier auch eine erhebliche Spannweite, von einigen, denen kaum freie Zeit bleibt, hin zu anderen Jugendlichen, denen ein großer Teil des Tages zur freien Verfügung zu stehen scheint. Dabei fällt auf, dass vor allem Mädchen zu denjenigen zählen, denen täglich relativ wenig freie Zeit übrigbleibt. Wie viel freie Zeit Jugendliche besitzen, hängt zudem mit dem besuchten Schultyp zusammen. Jugendliche in den Pflichtschulen haben mehr freie Zeit als diejenigen, die eine maturaführende Schule besuchen. Sieht man vom Umstand ab, dass Smartphone und Internet bei nahezu allen Aktivitäten ständige Begleiter zu sein scheinen, ist das Freizeitverhalten von jungen Menschen in Österreich äußerst vielfältig und heterogen (siehe Grafik 1.1).

**Grafik 1.1: Freizeitaktivitäten nach Geschlecht**

Was machst du in deiner Freizeit? (Auswahl der Items mit der höchsten Zustimmung)



<sup>4</sup> Vgl. MEUSBURGER, Katharina / RÜCKER, Egon / WEBER, Christoph: Methodik und Stichprobe der Untersuchung, in: BÖHEIM-GALEHR, Gabriele / KOHLER-SPIEGEL, Helga: Lebenswelten – Werthaltungen junger Menschen in Vorarlberg, Innsbruck: Studienverlag 2011 (= FokusBildungSchule 1), 19–40.

Mittels einer Clusteranalyse konnten wir fünf verbreitete Freizeittypen identifizieren: der/die Gesellige, der/die Sport- und Spielaffine, der/die Naturaffine, der/die Heimisch-Kreative und der Onliner bzw. die Onlinerin. Gesellige machen etwas mehr als ein Sechstel aller Jugendlichen aus. Sie besuchen besonders gerne Partys, Bars, Cafés, In-Lokale oder Discos sowie Kinos, Theater oder Konzerte. Auch Shoppen ist bei ihnen beliebt. Zu den Sport- und Spielaffinen kann ein knappes Viertel der Jugendlichen gezählt werden. Bei ihnen stehen sowohl der Individual- als auch der Vereinssport klar im Zentrum der Aktivitäten. Es ist allerdings auch die Gruppe, die am häufigsten auf dem Computer, dem Smartphone oder der Playstation spielt. Den Naturaffinen kann etwa ein Sechstel der 14- bis 16-Jährigen zugeordnet werden. Sie halten sich deutlich häufiger als die anderen Freizeittypen in der Natur auf, beschäftigen sich gerne mit Tieren, basteln, werken oder machen etwas anderes Kreatives. Sie sind zudem die Gruppe, die mit Abstand am wenigsten Zeit im Internet oder mit anderen elektronischen Unterhaltungsmedien verbringt. Zu den Heimisch-Kreativen gehört etwa ein Viertel der Jugendlichen. Sie sind von allen Jugendlichen am liebsten zu Hause. Dort beschäftigen sie sich mit Tieren, basteln, werken, wenden sich anderen kreativen Tätigkeiten zu oder lesen Bücher. Zu den Onlinern kann ein Fünftel der Jugendlichen gezählt werden. Sie üben besonders häufig Aktivitäten rund um die elektronischen Unterhaltungsmedien aus und zeigen an allen anderen Aktivitäten eher moderates Interesse.

## 1.1 Freunde

Ihre freie Zeit verbringen die befragten Jugendlichen am liebsten mit ihren FreundInnen. Obwohl in dieser Altersphase den FreundInnen eine erhebliche Bedeutung zukommt, bleiben Eltern und Geschwister wichtige FreizeitpartnerInnen. Die Mehrheit ist dabei sehr zufrieden mit dem eigenen Freundeskreis. Jedoch hängt diese Zufriedenheit mit dem sozioökonomischen Status der Familie zusammen. So steigt die Chance, mit dem eigenen Freundeskreis zufrieden zu sein, mit dem ökonomischen Wohlstand der Familie.

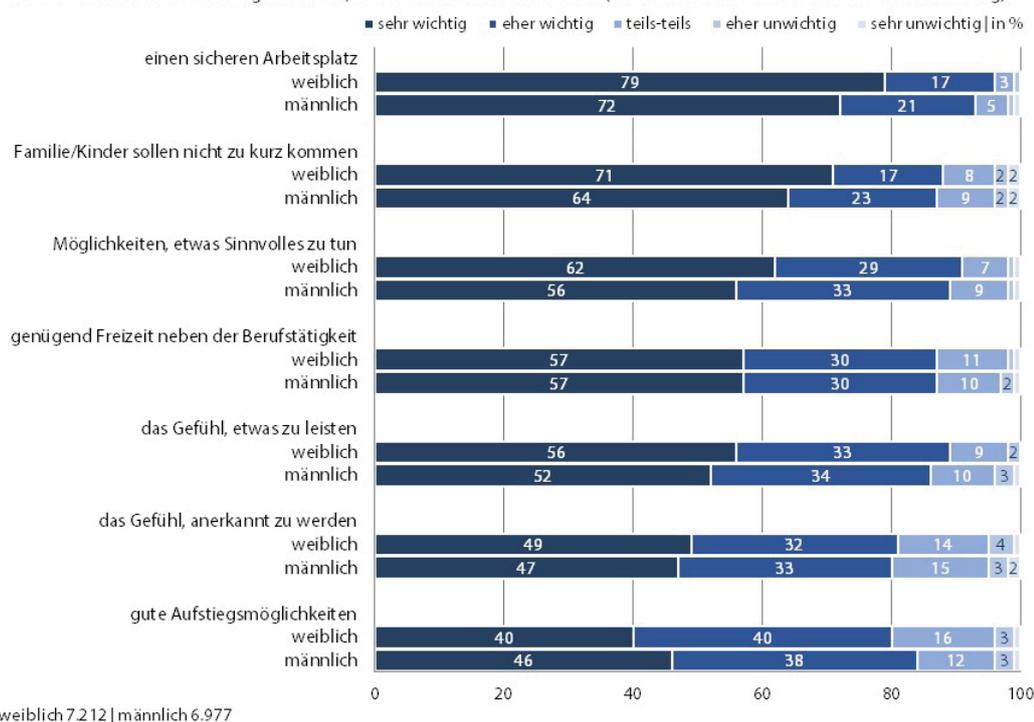
## 1.2 Erwartungen an den Beruf

Im Hinblick auf eine zukünftige Berufstätigkeit zeigen die Ergebnisse, dass es für Jugendliche von besonderer Bedeutung ist, später einmal einen sicheren Arbeitsplatz zu bekommen (siehe Grafik 1.2). Dieser Aspekt ist nahezu für alle Jugendlichen zentral, und zwar unabhängig davon, welche Schule sie derzeit besuchen, ob sie aus gut oder weniger gut situierten Familien stammen oder ob sie auf dem Land oder in einer Stadt leben. An zweiter Stelle steht die Erwartung,

dass Familie und Kinder nicht zu kurz kommen sollen. Dieser Aspekt steht bei Mädchen und Buben an zweiter Stelle, die Zustimmung ist jedoch bei den Mädchen etwas höher. An dritter Stelle der als besonders relevant eingeschätzten beruflichen Aspekte steht die Möglichkeit, etwas zu tun, was man sinnvoll findet. Demgegenüber schätzen junge Menschen soziale Kontakte und die Möglichkeit, sich um andere Menschen zu kümmern, als deutlich weniger wichtig für ihre spätere Berufszufriedenheit ein als Sicherheit, Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die Möglichkeit, etwas Sinnvolles zu tun. Besonders für junge Männer spielen soziale Kontakte und die Möglichkeit, sich um andere zu kümmern, eine eher untergeordnete Rolle. Im Hinblick auf den steigenden Bedarf an Pflegekräften oder anderen sozialen Dienstleistungen ist dies eine große Herausforderung für die österreichische Gesellschaft. In Bezug auf das erwartete Einkommen und die Aufstiegsmöglichkeiten im späteren Beruf zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen sozioökonomisch privilegierten und weniger privilegierten Jugendlichen. Aus den Ergebnissen lässt sich ableiten, dass beruflicher Erfolg und hohe Bezahlung etwas an Bedeutung verlieren, je besser die Jugendlichen ökonomisch situiert sind und je länger ihre Familien in Österreich leben.

**Grafik 1.2: Berufserwartungen nach Geschlecht**

Was müsste dir eine berufliche Tätigkeit bieten, damit du zufrieden sein kannst? (Auswahl der Items mit der höchsten Zustimmung)

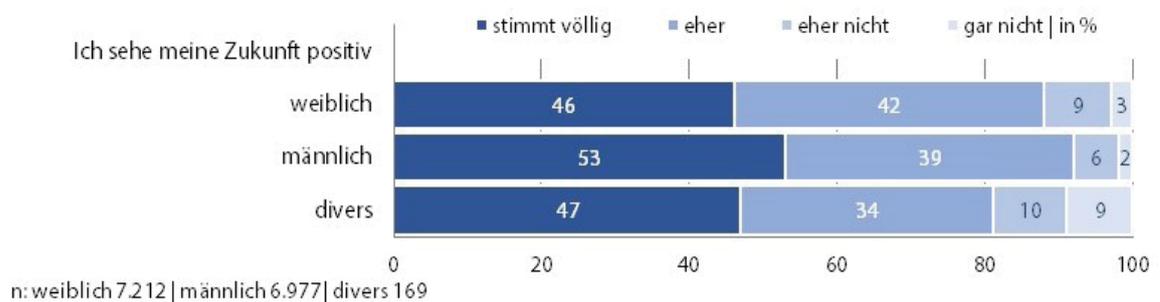


## 2. Zukunftserwartungen und Werthaltungen junger Menschen

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass Jugendliche durchaus positiv in die Zukunft blicken und mehrheitlich daran glauben, dass sie ihre Ziele erreichen können (siehe Grafik 2.1). Besorgniserregend sind jedoch jene 10 % der 14- bis

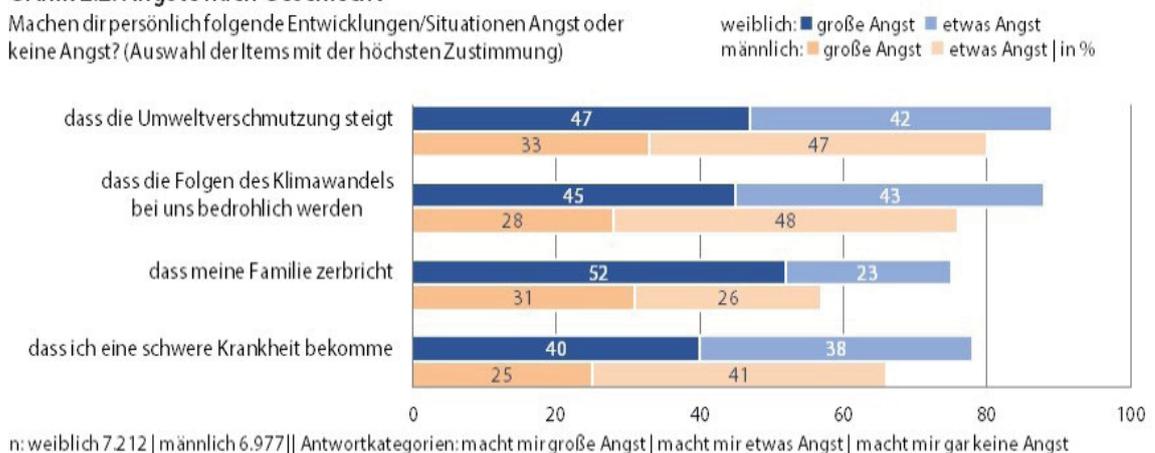
16-Jährigen, die ihrer Zukunft offenbar eher wenig bis sehr wenig Positives abgewinnen können. Auffällig ist überdies die sehr umfängliche Sorgenlast der Jugendlichen. Gerade junge Frauen – etwa 70 % – sorgen sich in verschiedensten Bereichen um zukünftige Entwicklungen, bei den jungen Männern sind es etwa 55 %. Bezüglich der Hauptsorge der Jugendlichen verweisen die Ergebnisse auf Umwelt und Klima, gefolgt vom Auseinanderbrechen der Familie und der Angst, schwer zu erkranken (siehe Grafik 2.2). Dabei stehen die Sorgen in Zusammenhang mit den kulturellen und ökonomischen Ressourcen in den Familien der jungen Menschen. Jugendliche aus finanziell weniger privilegierten Familien sorgen sich stärker um ihre zukünftige Arbeitsmarktintegration und befürchten häufiger, dass ihre Familie zerbricht oder verarmt. Dies gilt insbesondere für Jugendliche, deren familiäres Herkunftsland Syrien, Türkei oder Bosnien und Herzegowina ist. Jugendliche aus bildungsnahen und/oder materiell privilegierten Elternhäusern scheinen sich insgesamt etwas weniger Sorgen zu machen. Mögliche zentrale Ressourcen, auf die diese Jugendlichen zurückgreifen können, sind neben den sozioökonomischen Möglichkeiten auch Bildung und Information. Gerade hier wäre es wünschenswert anzusetzen, um das Unsicherheitsempfinden der Jugendlichen zu reduzieren.

**Grafik 2.1: Zukunftssicht nach Geschlecht**



**Grafik 2.2: Ängste nach Geschlecht**

Machen dir persönlich folgende Entwicklungen/Situationen Angst oder keine Angst? (Auswahl der Items mit der höchsten Zustimmung)



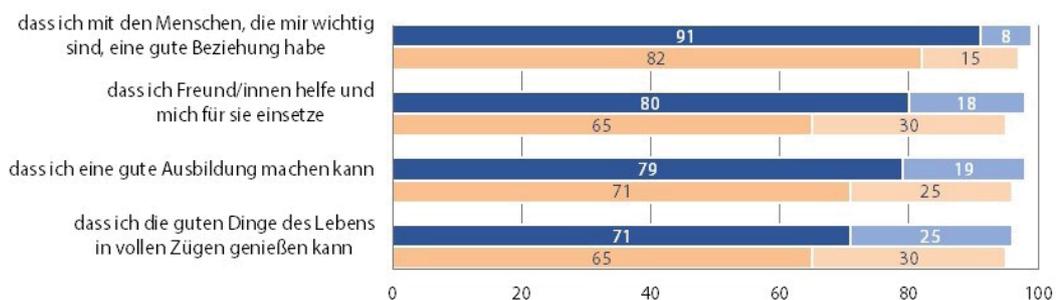
## 2.1 Werthaltungen und Wertorientierungen

Ein zentrales Ergebnis im Hinblick auf die Wertorientierungen österreichischer Jugendlicher ist die hohe Bedeutsamkeit harmonischer sozialer Beziehungen, begleitet von dem Wunsch nach einer guten Ausbildung, eigenverantwortlichem Handeln und Lebensgenuss (siehe Grafik 2.3). Interessant ist die hohe Relevanz einer guten Ausbildung. Den Jugendlichen scheint bewusst zu sein, dass der Wunsch, die ‚guten Dinge des Lebens‘ zu genießen, am ehesten mit einer guten Ausbildung und – damit verbunden – einer guten beruflichen Qualifizierung und ökonomischer Sicherheit erreicht werden kann. Mädchen tendieren etwas häufiger zu sozialen und konventionellen Werten, während Buben häufiger materialistische Werte bevorzugen. Ferner hat das Herkunftsland der Familie einen Einfluss auf die Ausprägung der Wertorientierungen. Insbesondere aus Syrien stammende Jugendliche haben bei den meisten Werten höhere Ausprägungen als Jugendliche aus anderen Herkunftsländern.

**Grafik 2.3: Werte nach Geschlecht**

Mir persönlich ist in meinem Leben wichtig, ...  
(Auswahl der Items mit der höchsten Zustimmung)

weiblich: ■ sehr wichtig ■ eher wichtig  
männlich: ■ sehr wichtig ■ eher wichtig | in %



n: weiblich 7.212 | männlich 6.977 | Antwortkategorien: sehr wichtig | eher wichtig | eher unwichtig | völlig unwichtig

Viele Jugendliche haben starke prosoziale Wertorientierungen, wobei insbesondere Mädchen hervorzuheben sind. Je höher der angestrebte Bildungsabschluss (z.B. Matura) ist, desto eher treten diese prosozialen Werte in den Vordergrund. Allerdings gibt es eine Gruppe von Jugendlichen, zu denen jede/jeder Fünfte zählt, für die Werte insgesamt weniger wichtig sind. Für diese teilweise fast resigniert erscheinenden Jugendlichen spielen weder Pflicht- und Akzeptanzwerte noch idealistische Werte eine Rolle. Dieses Ergebnis erscheint bedenklich, sind Werte doch handlungsleitend. In einer Lebensphase, in der Jugendliche nach ihrer Identität suchen, können Werte eine wichtige Grundlage für das Urteilen, Entscheiden und Handeln sein.

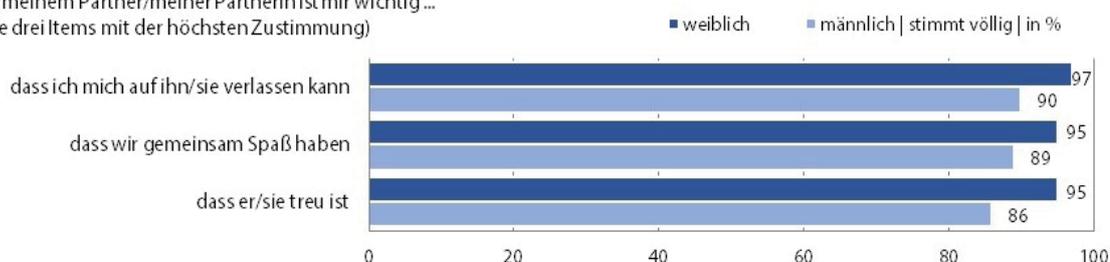
## 2.2 Erwartungen an eine Partnerschaft

Ähnlich wie in anderen Untersuchungen zu diesem Thema wünschen sich Buben und Mädchen bei einer potenziellen Partnerin oder einem potenziellen Partner

insbesondere Verlässlichkeit, Spaß und Treue (siehe Grafik 2.4). Am wenigsten Wert legen sie auf ein gutes Einkommen und gutes Aussehen, wenngleich Letzteres den Buben mehr als doppelt so häufig wichtig ist als den Mädchen. Die drei stark zusammenhängenden Aspekte Herkunftsland, Religion und Religiosität haben erwartungsgemäß relativ großen Einfluss auf den Wunsch, die Partnerin bzw. der Partner möge aus demselben Land kommen oder dieselbe Religion haben. Die Ergebnisse zeigen aber auch, dass dabei nicht die Zugehörigkeit zu einer der Glaubensgemeinschaften, sondern die Intensität der Religiosität die größte Wirkung hat. Auch die verschiedenen Wertetypen unterscheiden sich in ihren Wünschen an eine Partnerschaft. Während MaterialistInnen stärker als andere auf gutes Aussehen Wert legen, empfinden Erfolgsorientierte eine gute Ausbildung und ein gutes Einkommen bei einer Partnerin oder einem Partner als besonders wichtig. IdealistInnen hingegen legen kaum Wert auf gutes Aussehen oder ein hohes Einkommen.

**Grafik 2.4: Wünsche an eine Partnerschaft nach Geschlecht**

Bei meinem Partner/meiner Partnerin ist mir wichtig...  
(Die drei Items mit der höchsten Zustimmung)



n: weiblich 7.212 | männlich 6.977 | Antwortkategorien: stimmt völlig | stimmt eher | stimmt eher nicht | stimmt gar nicht

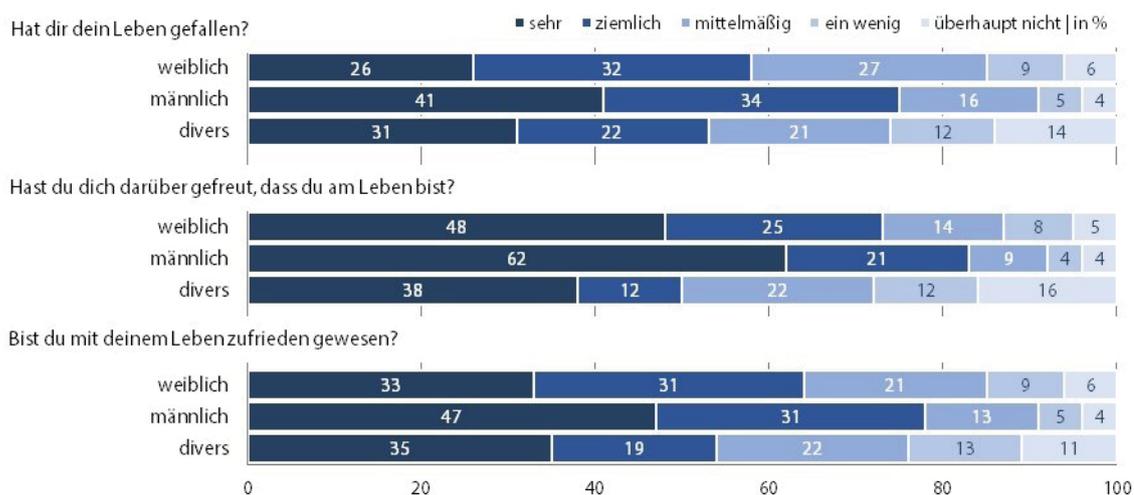
### 3. Lebensgefühl und Gesundheit

Es ist ein gesellschaftliches Anliegen, die psychische und physische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen zu fördern bzw. zu erhalten, da allgemein bekannt ist, dass diese Lebensphase weichenstellend für die Gesundheit in späteren Lebensphasen ist. Aus diesem Grund lag ein Fokus der Lebensweltenstudie darin, die Situation von Jugendlichen in Österreich hinsichtlich ihres Lebensgefühls und ihrer Gesundheit zu beschreiben. Die Daten der vorliegenden Studie zum körperlichen und psychischen Wohlbefinden sowie zum Vorhandensein von Beschwerden zeigen ein weitgehend positives Bild (siehe Grafik 3.1). Gerade bei den Schülerinnen und noch stärker bei Jugendlichen mit diverser Geschlechtsidentität gibt es allerdings Hinweise auf vergleichsweise häufigere Beschwerden und ein niedrigeres Wohlbefinden. Auch bestehen Zusammenhänge zwischen dem sozioökonomischen Hintergrund der Jugendlichen und dem gesundheitlichen Befinden: Sozioökonomisch benachteiligte Jugendliche berichten häufiger von einem weniger positiven Befinden. Die Fortführung und die Schaffung von

Initiativen zur Gesundheitsförderung Jugendlicher sind also durchaus zielgruppenspezifisch zu denken, um auf die Verbesserung der Gesundheitskompetenz und -situation Jugendlicher entlang ihres Geschlechts und des sozioökonomischen Hintergrunds zu fokussieren. Schulische Belastungen und Stressoren stehen zudem in einem engen Zusammenhang mit dem gesundheitlichen Befinden der Jugendlichen. Daraus lässt sich schließen, dass der Lebensbereich Schule, in dem Jugendliche einen erheblichen Anteil ihrer Zeit verbringen und der ihren Alltag stark bestimmt, als Quelle von gesundheitlichen Problemen stärker in den Blick zu nehmen ist. Alle hier berücksichtigten Ausprägungen schulischer Belastungen (Mobbing Erfahrungen, schlechte Schulleistungen, Schulstress sowie Unsicherheit, den gewünschten Abschluss zu erreichen) stehen in einem eigenständigen Zusammenhang mit dem Befinden der SchülerInnen. Folglich ist vor allem bei schulisch mehrfachbelasteten Jugendlichen mit gesundheitlichen Problemen zu rechnen. Programme zur Gesundheitsförderung in Schulen dürfen sich dementsprechend nicht auf eine individualisierende Verhaltensprävention, wie etwa die Bereitstellung gesunder Jause oder die Förderung von Sport und Bewegung, beschränken – gleichwohl dies natürlich wichtige Beiträge sind. Vielmehr gilt es, die Lebenssituation von jungen Menschen insgesamt in den Blick zu nehmen und z.B. auf die Reduzierung von psychischen Belastungen, wie etwa Stress, soziale Ausgrenzung und Leistungsdruck, hinzuwirken. Das Bemühen, krankmachende Praxen und Bedingungen des Bildungssystems zu reduzieren, braucht dafür das konsequente Zusammenwirken aller relevanten AkteurInnen des Bildungsbereichs.

**Grafik 3.1: Psychisches Wohlbefinden**

Wenn du an letzte Woche denkst...



n: weiblich 7.212 | männlich 6.977 | divers 169

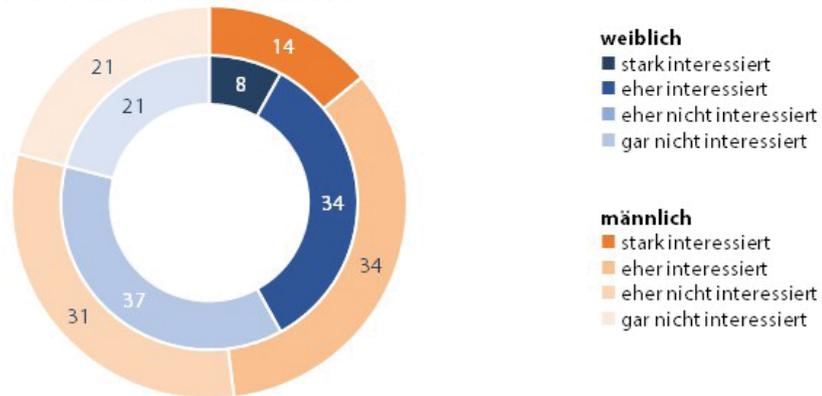
## 4. Politik, Demokratie und Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern

### 4.1 Politisches Interesse und Haltungen zu Demokratie

Die Ergebnisse zur Selbsteinschätzung der Jugendlichen zum eigenen politischen Interesse zeigen, dass das Geschlecht, der Bildungsstand der Jugendlichen und der Bildungshintergrund der Eltern relevante Einflussfaktoren sind. Politisch stark oder ziemlich interessiert sind 45 % der befragten Jugendlichen, etwas mehr als die Hälfte ist nur wenig oder gar nicht an Politik interessiert. Der Anteil der Politikinteressierten ist bei den Buben etwas größer als bei den Mädchen (siehe Grafik 4.1). Im Hinblick auf den besuchten Schultyp haben Jugendliche in den maturaführenden Schulen ein stärkeres Interesse an Politik als Jugendliche an anderen Schulen. Bei Berücksichtigung des Herkunftslandes ist der Anteil der Jugendlichen mit Interesse an Politik bei den jungen Leuten mit einem familiären Hintergrund aus Deutschland und Syrien am höchsten, gefolgt von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund und mit familiärem Hintergrund aus der Türkei. Jugendliche mit familiären Wurzeln in Bosnien und Herzegowina haben vergleichsweise deutlich weniger Interesse an Politik. Jugendliche aus politisch interessierten Elternhäusern sind häufig auch selbst an Politik interessiert. Politisches Interesse wird – zusammenfassend betrachtet – in erheblichem Ausmaß sozial vererbt. Dabei attestieren die Jugendlichen ihren Vätern deutlich häufiger ein politisches Interesse als ihren Müttern. Weitere im Rahmen der vorliegenden Studie miteinbezogene soziodemographische Variablen wie der sozioökonomische Hintergrund, die Migrationsgeneration oder die Wohnregion der Jugendlichen (ländlich, intermediär, städtisch) haben keinen relevanten Einfluss auf die Selbsteinschätzung des politischen Interesses. Jugendliche in Österreich sind mit der Art und Weise, wie Demokratie im eigenen Land funktioniert, zu einem überwiegenden Teil sehr bzw. ziemlich zufrieden. Einfluss auf die Einschätzung der Jugendlichen, wie Demokratie im eigenen Land funktioniert, hat ihr Bildungsstand – Jugendliche aus maturaführenden Schulen sind mit der Demokratie in Österreich zufriedener als Jugendliche aus nicht maturaführenden Schulen (siehe Grafik 4.2). Die Zusammenhänge mit weiteren im Rahmen der Studie erhobenen soziodemographischen Variablen wie Geschlecht, der Bildungsabschluss der Eltern, die Migrationsgeneration, die Wohnregion und der sozioökonomische Hintergrund der Jugendlichen sind sehr schwach.

**Grafik 4.1: Politikinteresse nach Geschlecht**

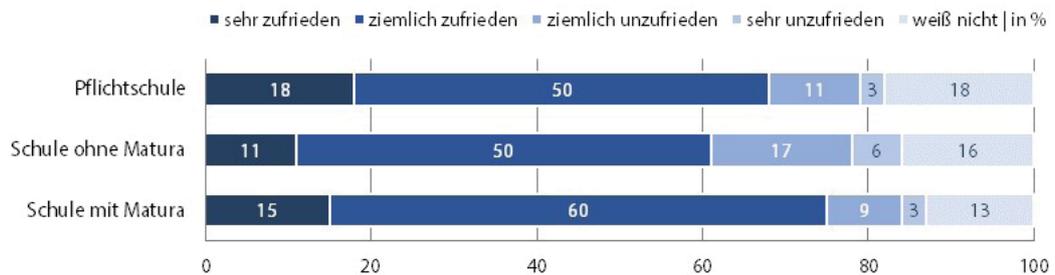
Wie ist dein Interesse an Politik? Würdest du sagen, du bist ...



n: weiblich 7.212 | männlich 6.977 | in %

**Grafik 4.2: Zufriedenheit mit der Demokratie nach Schultyp**

Bist du mit der Art und Weise, wie Demokratie in Österreich funktioniert, zufrieden?



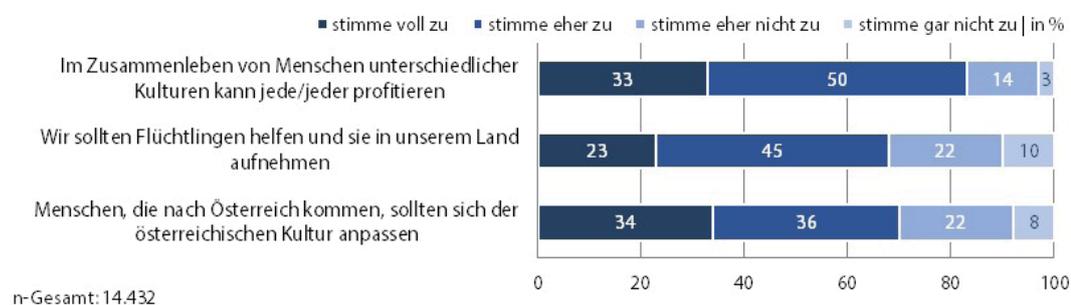
n: Schultyp: Pflichtschule 3.473 | Schule ohne Matura 3.713 | Schule mit Matura 7.246

## 4.2 Integration und Zusammenleben

Zu den Haltungen von Jugendlichen zum Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern zeigen sich folgende Befunde (siehe Grafik 4.3): Die Mehrheit der befragten Jugendlichen scheint grundsätzlich überzeichnete Aussagen im integrativen oder assimilativen Bereich nicht kritisch zu hinterfragen, sondern tendiert dazu, sie zu übernehmen. Dies könnte zu einer Anfälligkeit für politische Instrumentalisierung gesellschaftlicher Heterogenität führen und bestätigt die Notwendigkeit sensibler politischer und gesellschaftlicher Kommunikation mit jungen Menschen. Die Ergebnisse unterstreichen auch die große Bedeutung von interkultureller Bildung – vor allem an Pflichtschulen sowie an weiterführenden Schulen ohne Matura – dabei insbesondere für junge Männer. Die Aussage „Wir sollten Flüchtlingen helfen und sie in unserem Land aufnehmen“ findet hohe Zustimmung bei Jugendlichen, die selbst oder innerhalb der Familie Migrationserfahrungen gemacht haben. Vor allem Jugendliche mit Familien aus Syrien stimmen hierbei wesentlich häufiger zu. Dies hängt wohl damit zusammen, dass viele Menschen, die seit 2015 aus Syrien zugewandert

sind, selbst Fluchterfahrung haben. 92 % der befragten jungen Menschen mit syrischem Hintergrund sind Angehörige der ersten Migrationsgeneration. Aber auch circa ein Drittel der jungen Menschen mit familiärem Hintergrund aus Bosnien und Herzegowina sowie der Türkei stimmen dieser Aussage vollumfänglich zu. Jugendliche mit Familien aus Bosnien und Herzegowina sowie der Türkei stimmen auch häufiger der Aussage zu, dass im Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Kulturen jede/jeder profitieren kann. Diese Jugendlichen sind in der Regel aufgrund ihrer Biografie bereits häufiger im interkulturellen Kontakt und es sind wohl auch Personen, die, wie auch die Ergebnisse bezogen auf ihre angewendete Mehrsprachigkeit zeigen, täglich in einem interkulturellen Umfeld agieren. Mehr als 80 % der befragten Jugendlichen meinen jedoch, Menschen, die nach Österreich kommen, sollten ihre Kinder überwiegend deutschsprachig erziehen. Die Ergebnisse bestätigen zwar die Wichtigkeit der Bildungssprache Deutsch für den weiteren, insbesondere schulischen Erfolg von Kindern mit Migrationshintergrund, stehen aber den zentralen Erkenntnissen aus der Mehrsprachigkeitsforschung gegenüber, welche belegen, dass eine gute Beherrschung der Erstsprache(n) von Vorteil für das Erlernen einer Zweitsprache wie Deutsch ist und daher der alleinige Fokus auf den Erwerb von Deutsch als Zweitsprache nicht zielführend ist.

**Grafik 4.3: Haltungen zum Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen**



### 4.3 Zugehörigkeit

Jugendliche können sich mehreren Gruppen zugehörig fühlen. Die befragten Jugendlichen empfinden sich vorrangig als Angehörige ihres Bundeslands und als Österreicher und Österreicherin. Rund ein Drittel fühlt sich als EuropäerIn und 17 % sehen sich als Mitglied ihrer Religionsgemeinschaft. Als Angehörige eines anderen Staates fühlen sich rund 15 %. Ein geringer Teil der Jugendlichen sieht sich nirgendwo zugehörig.

## 5. Lebenswelt Schule

Schule ist für Kinder und Jugendliche ein wichtiger Lebens- und Lernraum, der einen guten Teil ihres Alltags und ihrer Beziehungskultur bestimmt. Im Rahmen

der Studie ‚Lebenswelten 2020‘ wurden 14- bis 16-jährige Jugendliche aller Schultypen nach ihren Bildungszielen, ihren Erwartungen an die Schule, ihrem Erleben des Schulalltags und des Lehrpersonenverhaltens sowie nach außerschulischen Unterstützungen befragt. Die Ergebnisse werden für die einzelnen Schultypen dargestellt, weiters werden Zusammenhänge mit verschiedenen familiären Faktoren und weiteren Lebensbereichen der Jugendlichen beleuchtet. In der Studie wird der hohe Einfluss des bildungs- und sozioökonomischen Hintergrunds sowie des Herkunftslandes der Familie auf die Bildungswege und Bildungschancen der Kinder in Österreich bestätigt. Kinder von Eltern mit höheren Bildungsabschlüssen besuchen deutlich häufiger maturaführende Schulen. Jugendliche aus weniger bildungsnahen Elternhäusern sind häufiger in Pflichtschulen oder berufsbildenden mittleren Schulen. Diese ‚Vererbung‘ von Bildung entlang der Bildungswege der Eltern und des sozioökonomischen Hintergrundes der Familie zeigt sich auch anhand der Bildungsziele der Jugendlichen. Häufig kommen bei weniger privilegierten Familien mehrere ungünstige Faktoren zusammen: Ein niedriger Bildungsabschluss geht oft einher mit sprachlichen Defiziten und geringeren Chancen auf dem Arbeitsmarkt, was sich wiederum auf den sozioökonomischen Status auswirkt. Für Kinder aus Familien mit mehrfachen Benachteiligungen ist es besonders schwer, einen guten Schulabschluss zu erlangen. Wichtig für den Lernerfolg der Jugendlichen sind gute Lernbedingungen zu Hause. Dazu gehören Rückzugsorte wie ein eigenes Zimmer oder zumindest ein ruhiger Platz zum Lernen. Darüber verfügen allerdings längst nicht alle Jugendlichen. Rund ein Viertel aller Jugendlichen aus benachteiligten Familien berichten, dass sie zu Hause keinen ruhigen Platz zum Lernen haben.

## 5.1 Bildungsziele

Mädchen streben am häufigsten den Abschluss einer berufsbildenden höheren Schule, gefolgt von einem Hochschulabschluss und einem Lehrabschluss an. Bei den Buben hingegen steht an erster Stelle ein Lehrabschluss, dann eine berufsbildende höhere Schule und eine Hochschule. Auf den weiteren Plätzen folgen bei Mädchen und Buben eine allgemeinbildende höhere Schule, eine mittlere Schule und eine Pflichtschule. Dabei sind Buben etwas optimistischer als Mädchen, ihre Bildungsziele und Berufswünsche zu erreichen.

## 5.2 Bedeutung und Erleben von Schule

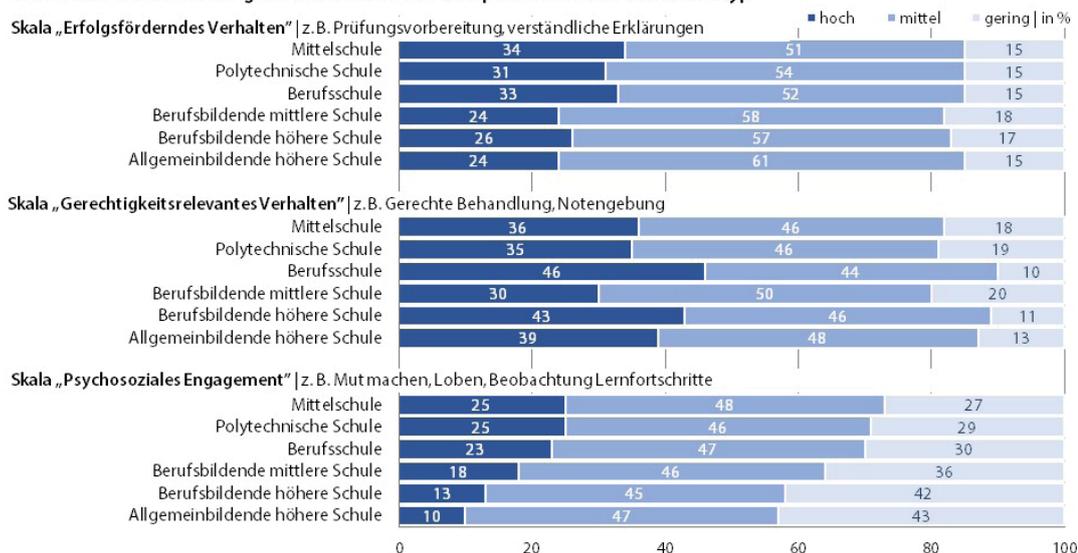
Gute schulische Leistungen sind einem Großteil der Jugendlichen wichtig, Schule wird von der Hälfte der jungen Menschen als sehr nützlich für ihre Zukunft gesehen. Dabei sind den Mädchen schulische Leistungen wichtiger als den Buben

und auch die Nützlichkeit von Schule wird von Mädchen stärker betont. Zumindest mittleres Interesse an schulischen Inhalten haben gut 60 % der SchülerInnen. Die Nützlichkeit von Schule erleben die Jugendlichen an berufsbildenden Schulen besonders deutlich. In den allgemeinbildenden höheren Schulen ist der Anteil der SchülerInnen, die Schule nur wenig interessant und nützlich erleben, am höchsten. 59 % der Mädchen und Buben sind allgemein mit ihrer Situation in der Schule (sehr) zufrieden, rund ein Drittel ‚teils-teils‘, (sehr) unzufrieden sind 9 % der SchülerInnen. Jugendliche aus sozioökonomisch bevorzugten Familien sind zu einem deutlich höheren Anteil mit der Schule zufrieden als Kinder aus benachteiligten Familien. Der Schultyp und der Bildungshintergrund des Elternhauses haben keinen Einfluss auf die Zufriedenheit. Sehr wohl in der Klasse fühlt sich knapp die Hälfte der SchülerInnen, weitere 45 % sind weitgehend zufrieden und 7 % fühlen sich nicht wohl. Auch hier haben der besuchte Schultyp und der Bildungshintergrund des Elternhauses statistisch keinen Einfluss auf das Empfinden des Klassenklimas, wohl aber der sozioökonomische Hintergrund. Für jedes zehnte Mädchen und für 6 % der Buben ist der Schulalltag sehr belastend. Besonders die Anforderungen in den höheren Schulen werden von den Jugendlichen als belastend erlebt. Die Bildungsnähe des Elternhauses, der sozioökonomische Hintergrund sowie das Herkunftsland der Familie haben keinen nennenswerten Einfluss auf das Belastungserleben.

Das Verhalten der Lehrpersonen in der Wahrnehmung der SchülerInnen wird in den ‚Lebenswelten 2020‘ in drei Skalen erfasst: erfolgsförderndes und gerechtigkeitsrelevantes Verhalten sowie psychosoziales Engagement. ‚Erfolgsförderndes Verhalten‘ benennt ein Engagement der Lehrpersonen, bei dem sich die SchülerInnen sehr gut auf Schularbeiten, Tests oder Prüfungen vorbereiten können, im Unterricht sind die Erklärungen verständlich und bereiten auf das selbstständige Erledigen der Hausübungen vor. Ein solches Verhalten der Lehrpersonen erleben rund 80 % der Jugendlichen bei mehr als der Hälfte der Lehrpersonen. Ein ‚gerechtigkeitsrelevantes Verhalten‘ liegt vor, wenn sich die Jugendlichen gerecht behandelt fühlen, wenn sie den Eindruck einer gerechten Benotung haben und wenn andere in ihrer Wahrnehmung nicht besser behandelt werden. Gerechte Behandlung und Benotung erfahren in eigener Wahrnehmung fast 90 % der Schülerinnen und Schüler bei mehr als der Hälfte der Lehrpersonen. Allerdings haben fast 30 % den Eindruck, dass andere besser behandelt werden als sie. ‚Psychosoziales Engagement‘ der Lehrpersonen beinhaltet ein den Jugendlichen zugewandtes Verhalten, bei dem die Lehrpersonen den SchülerInnen Mut machen, sie auch loben und ihre Lernfortschritte aufmerksam beobachten. Rund 60 % der Jugendlichen erfahren ein solches zugewandtes Verhalten bei mehr als der

Hälfte der Lehrpersonen. Zugewandtheit und hohes psychosoziales Engagement erfahren mehr SchülerInnen der Pflicht- und Berufsschulen. SchülerInnen der maturaführenden Schulen erleben diese Zugewandtheit deutlich weniger häufig. Hohes erfolgsförderndes Verhalten erleben insbesondere die SchülerInnen der Pflicht- und Berufsschulen (siehe Grafik 5.1). Von hohem gerechtigkeitsrelevanten Verhalten berichten vor allem Jugendliche in den Berufsschulen und den maturaführenden Schulen. Werden ausschließlich die Rückmeldungen aus der Sekundarstufe I betrachtet, so erfahren SchülerInnen der Mittelschulen deutlich häufiger Lehrpersonen, die ihren Lernfortschritt genau beobachten, die ihnen Mut machen und sie auch ab und zu loben, als SchülerInnen der Unterstufen der Gymnasien. Rund 60 % der Jugendlichen schätzen ihre schulischen Leistungen mehrheitlich als ‚sehr gut‘ oder ‚gut‘ ein, ein gutes Drittel sieht sich im mittleren Bereich und 8 % stufen die eigenen schulischen Leistungen als ‚weniger gut‘ oder ‚gar nicht gut‘ ein.

**Grafik 5.1: Wahrnehmung des Verhaltens von Lehrpersonen nach dem Schultyp**



n: Schultyp: Mittelschule 2.515 | Polytechnische Schule 957 | Berufsschule 2.196 | Berufsbildende mittlere Schule 1.517 | Berufsbildende höhere Schule 3.327  
Allgemeinbildende höhere Schule 3.919

### 5.3 Hilfe bei schulischen Problemen

Bei schulischen Problemen erwarten die Jugendlichen in erster Linie Unterstützung von ihren KollegInnen und Eltern, erst dann von den Lehrpersonen. Besonders unterstützend werden die Lehrpersonen von den Jugendlichen in den Berufsschulen und den Mittelschulen erlebt. Mädchen wie Buben erfahren gleichermaßen häufig eine sehr hohe emotionale Unterstützung der Eltern für einen guten Schulabschluss. Allerdings sind die konkreten Möglichkeiten der Eltern, ihre Kinder bei schulischen Problemen entsprechend zu unterstützen, unterschiedlich ausgeprägt. Vor allem bei Familien mit mehreren nachteiligen Faktoren wie ein geringer Bildungsabschluss, ein benachteiligter sozioökonomischer

Hintergrund und mangelnde Beherrschung der Unterrichtssprache sind die Möglichkeiten der Eltern mitunter sehr eingeschränkt. Häufig haben aber gerade diese Eltern hohe Erwartungen an das Bildungssystem. Hier zeigt sich ein Spannungsfeld zwischen den hohen Erwartungen der Eltern und den Möglichkeiten der Jugendlichen, in diesem Bildungssystem einen guten Schulabschluss zu erreichen.

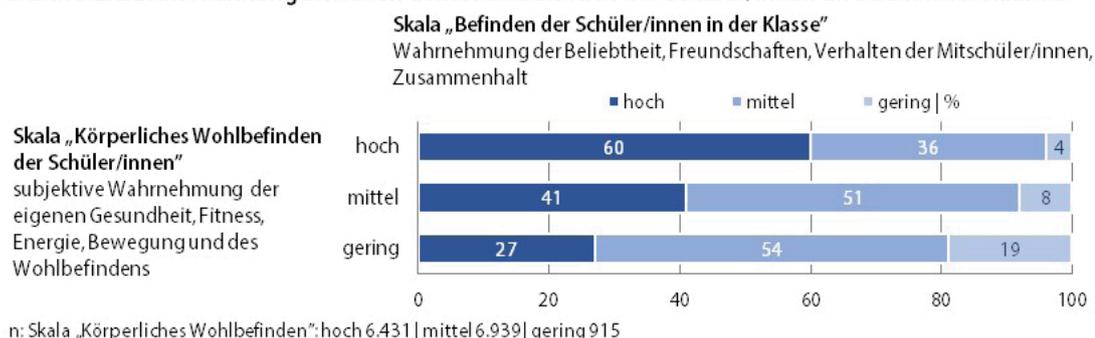
#### 5.4 Zusammenhänge zwischen dem Erleben von Schule und dem Wohlbefinden

Der schulische Alltag bestimmt einen großen Teil des täglichen Lebens von Jugendlichen. Die Wahrnehmung des Klassenklimas und das Empfinden des Schulalltags beeinflussen somit erheblich das körperliche und psychische Wohlbefinden von jungen Menschen. Das subjektive Gesundheitserleben wird durch eine gute Klassengemeinschaft positiv beeinflusst (siehe Grafik 5.2). Probleme in der Klasse tragen – eher bei jungen Frauen als bei jungen Männern – zu psychischen und physischen Problemen bei. Wichtige Bausteine zur Förderung des eigenen Kompetenzerlebens sind die Selbsteinschätzung des eigenen Lernniveaus, das Anwenden von Lerntechniken, die Strukturierung und Kontrolle von Lernprozessen und/oder die Regulation der eigenen Motivation. Lehrpersonen, die mit einem ‚erfolgsfördernden Verhalten‘ Jugendliche dabei aktiv unterstützen, tragen damit auch zur Lebensfreude und Zufriedenheit dieser bei. Dasselbe gilt für ein als hoch wahrgenommenes ‚gerechtigkeitsrelevantes Verhalten‘ der Lehrpersonen. Wichtig für das Wohlbefinden von Jugendlichen ist auch, dass Lehrpersonen ihnen Mut zusprechen, sie ab und zu loben oder ihnen bei Lernproblemen weiterhelfen. Mangelt es an einem solchen ‚psychosozialen Engagement‘, reagieren in erster Linie eher Mädchen als Buben mit Kopf- und Bauchschmerzen, Nervosität oder Schlafstörungen. Wie Jugendliche ihre Zukunft einschätzen und welche Pläne sie für ihre nähere Zukunft haben, hängt auch von ihrer sozialen Eingebundenheit in der Klasse ab. Jugendliche, die sich in der Klasse besonders wohl fühlen, haben auch häufig klare Vorstellungen über ihre eigene Zukunft. SchülerInnen, die sich wenig eingebunden und wenig akzeptiert fühlen, blicken eher pessimistisch in die Zukunft und empfinden den Alltag häufiger als belastend.

Insgesamt zeigen die Daten im Hinblick auf außerschulische Einflussfaktoren den engen Zusammenhang zwischen dem Bildungsweg des Kindes und dem sozioökonomischen Hintergrund des Elternhauses. Sehr deutlich wird auch, dass Familien unabhängig von ihrem Hintergrund hohes Interesse an einer erfolgreichen schulischen Laufbahn ihrer Kinder haben. Allerdings haben längst

nicht alle Familien dieselben Möglichkeiten einer konkreten Unterstützung, sei es in Form von Beratung zur Schullaufbahn oder Hilfestellung bei Hausaufgaben oder auch in der Bereitstellung eines lernförderlichen Umfelds wie einem eigenen Zimmer oder einer entsprechenden EDV-Ausstattung. In Bezug auf die Schule verweisen die Daten auf den Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung des Lehrpersonenverhaltens durch die SchülerInnen und ihrem Wohlbefinden. Auch der Zusammenhang zwischen dem Klassenklima und dem Wohlbefinden der SchülerInnen wird deutlich. Für die Ausbildung bedeutet dies, wie wichtig es ist, angehenden Lehrpersonen die Heterogenität und Vielfalt der SchülerInnen und ihres familiären Umfelds bewusst zu machen. Jede Schülerin, jeder Schüler ist in ihrer/seiner Persönlichkeit, dem jeweiligen Umfeld und den individuellen Talenten, Fähigkeiten und Interessen wahrzunehmen und zu fördern. Neben dem Fachwissen haben auch das Verhalten der Lehrpersonen im Umgang mit SchülerInnen und die bewusste Unterstützung und Förderung einer guten Klassengemeinschaft einen wesentlichen Einfluss auf das Wohlbefinden und das Lernen insgesamt.

**Grafik 5.2: Zusammenhang zwischen dem Wohlbefinden der Schüler/innen und dem Klassenklima**



## 6. Religion

*Zentrale Fragen im Themenbereich von Religion sind: Wie religiös schätzen sich Jugendliche selbst ein? Welche Bedeutung, welchen Stellenwert haben Religion und Glaube in ihrem Leben? Wie denken sie über Fragen zu Religion und Glaube?*

Religiosität, Religion und Glaube sind hier als offene Begriffe zu verstehen. Sie werden nicht definitorisch eingesetzt, sondern beziehen sich auf das alltägliche Leben, in dem es keine Singularität wie ‚die Religiosität‘ gibt, sondern eine Vielfalt an religiösen Einstellungen, Erlebens- und Verhaltensweisen vorhanden ist.<sup>5</sup> Möglichst viel von dieser Vielfalt gilt es zu beschreiben und mögliche Zusammenhänge zu identifizieren. Die Untersuchungen von Allport und Ross (1967) und die Annahme von fünf Dimensionen von Religiosität von Glock (1962) sowie

5 Vgl. BÖHEIM-GÄHLER / KOHLER-SPIEGEL 2017 [Anm. 2], 62–63.

Stark und Glock (1968) zeigten bereits, dass Religiosität nicht als einheitliches Persönlichkeitsmerkmal, sondern als komplexe Variable aufzufassen ist.<sup>6</sup>

Religion und Glaube zeigen sich für Jugendliche in gesellschaftlich sichtbaren Ausprägungen (wie z.B. mediale Präsenz von Religion, Präsenz von Religions-VertreterInnen oder von religiösen Themen in der Öffentlichkeit, religiöse Gebäude und religiös sichtbare Feiern), in familiären Traditionen, in eigenen religiösen Überzeugungen sowie im persönlichen Glauben.<sup>7</sup> Bei den vorliegenden Fragen steht die Selbsteinschätzung von Jugendlichen in Hinblick auf ihre persönlichen Überzeugungen (Religiosität, Gläubigkeit),<sup>8</sup> ihre kognitiven und emotionalen Zugänge und ihre religiöse Feierhäufigkeit und andere Formen religiösen Handelns im Mittelpunkt.

In der Befragung wurden die Jugendlichen mit jeweils zwei gegensätzlichen Aussagen konfrontiert. Mit dem Hinweis ‚Je näher das Kästchen einer Aussage steht, desto mehr trifft diese für dich zu‘ wurden sie dazu aufgefordert, ihre Position zu den jeweiligen Statements offenzulegen. Die Aussagen wurden differenziert abgefragt, dann aber zur einfacheren Darstellung zusammengefasst. Beispielsweise wurden beim Statement ‚Ich bin ein religiöser Mensch‘ versus ‚Ich bin kein religiöser Mensch‘ (siehe Grafik 6.1) die sieben möglichen Antworten inhaltlich zu den folgenden drei Kategorien gebündelt: ‚trifft zu‘ (-3,-2), ‚neutral‘ (-1,0,1) und ‚trifft nicht zu‘ (2,3). Die Auswertung nimmt dabei meist die zustimmenden Aussagen in den Blick.

---

6 Vgl. ALLPORT, Gordon Willard / Ross, Michael (Hg.): Personal religious orientation and prejudice, in: *Journal of Personality and Social Psychology*, 5 (1967) 432–443. DOI:10.1037/h0021212.

Vgl. auch: GLOCK, Charles: On the study of religious commitment, in: *Religious Education* 57 (1962), 98–110; STARK, Rodney / GLOCK, Charles: *American Piety: The Nature of Religious Commitment*, Los Angeles: University of California Press 1968.

7 Vgl. KOHLER-SPIEGEL, Helga: „Wer nichts vom Menschen versteht, versteht auch nichts von Religion“. Wie viel Religion braucht Religiosität in der Schule? in: KROPAČ, Ulrich u.a. (Hg.): *Zwischen Religion und Religiosität. Ungebundene Religionskulturen in Religionsunterricht und kirchlicher Jugendarbeit. Erkundungen und Praxis*, Würzburg: Echter 2015, 93–104.

8 Vgl. BOSCHKI, Reinhold / GRONOVER, Matthias: Religion und Glaube, „religiös“ und „gläubig“, in: SCHWEITZER, Friedrich u.a. (Hg.): *Jugend, Glaube, Religion II. Neue Befunde – vertiefende Analysen – didaktische Konsequenzen*, Münster/New York: Waxmann 2020, 219–228, 220–224.

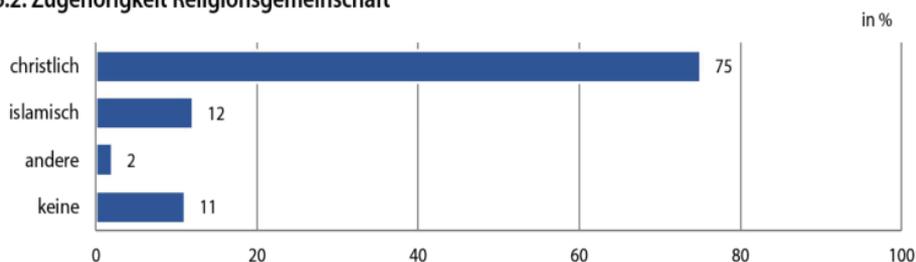
Grafik 6.1: Religiosität								
Wie schätzt du dich selbst ein? In dieser Tabelle stehen in einer Zeile jeweils gegensätzliche Aussagen. Je näher das Kästchen bei einer Aussage steht, desto mehr trifft diese für dich zu.								
	-3	-2	-1	0	1	2	3	
Ich bin ein sehr religiöser Mensch	6	11	12	19	12	15	25	Ich bin kein religiöser Mensch
Ich bin ein sehr gläubiger Mensch	11	12	13	17	12	14	21	Ich bin kein gläubiger Mensch
Ich denke sehr oft über religiöse Themen nach	7	10	13	16	14	18	22	Ich denke nie über religiöse Themen nach
Ich denke sehr oft über den Sinn des Lebens nach	21	19	17	17	10	8	8	Ich denke nie über den Sinn des Lebens nach
Ich glaube stark daran, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt	23	12	12	14	9	13	17	Ich glaube absolut nicht, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt
Ich spüre oft, dass Gott oder etwas Göttliches mir in meinem Leben nahe ist	15	10	11	13	10	14	27	Ich spüre nie, dass Gott oder etwas Göttliches mir in meinem Leben nahe ist
Ich nehme oft an religiösen Feiern und Ritualen (Gottesdienst, öffentliches Gebet, Fasten, ...) teil	10	9	11	13	10	19	28	Ich nehme nie an religiösen Feiern und Ritualen (Gebet, Gottesdienst, Fasten, ...) teil
Ich übe oft religiöse Rituale (persönliches Gebet, Meditation, Lesen in Heiligen Schriften, ...) aus	7	7	8	11	9	16	42	Ich übe nie religiöse Rituale (persönliches Gebet, Meditation, Lesen in Heiligen Schriften, ...) aus
Religion ist für meinen Alltag und meine Entscheidungen sehr wichtig	9	6	8	12	10	17	38	Religion ist für meinen Alltag und meine Entscheidungen völlig unwichtig
n-Gesamt = 14.432   in %								

## 6.1 Formale Zugehörigkeiten

Die Betrachtung der Religiosität Jugendlicher ist immer vor dem Hintergrund der allgemeinen religiösen Entwicklungen zu deuten, die sowohl von der Säkularisierung wie auch durch die Pluralisierung geprägt sind und sich in den Veränderungen der religiös-konfessionellen Zugehörigkeiten in Österreich zeigen. So ist zum Beispiel der Anteil der KatholikInnen in der Gesamtbevölkerung seit 1990 von 78 % auf 63 % im Jahr 2018 gesunken. Demgegenüber steht ein Zuwachs orthodoxer und muslimischer Personen. Ebenso nimmt die Zahl der ÖsterreicherInnen, die angeben, keiner Religionsgemeinschaft anzugehören, zu.<sup>9</sup> Aktuell bekennen sich von den befragten Jugendlichen 75 % zu den christlichen Kirchen, 12 % zu einer der islamischen Religionsgemeinschaften, 2 % zu einer anderen Religionsgemeinschaft und 11 % zu keiner Religionsgemeinschaft (siehe Grafik 6.2). Die Religiositätsitems werden getrennt nach Religionen ausgewertet.

<sup>9</sup> Vgl. POLAK, Regina / SEWANN, Lena: Religion als Distinktion: Säkularisierung und Pluralisierung als treibende Dynamiken in Österreich, in: FRIESEL, Christian u.a. (Hg.): Quo vadis, Österreich? Wertewandel zwischen 1990 und 2018, Wien: Czernin 2019, 89–134. Vgl. auch: WOLFERT, Sabine / QUENZEL, Gudrun: Vielfalt jugendlicher Lebenswelten: Familie, Partnerschaft, Religion und Freundschaft, in: ALBERT, Mathias u.a. (Hg.): Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. 18. Shell Jugendstudie, Weinheim/Basel: Beltz 2019, 150–157.

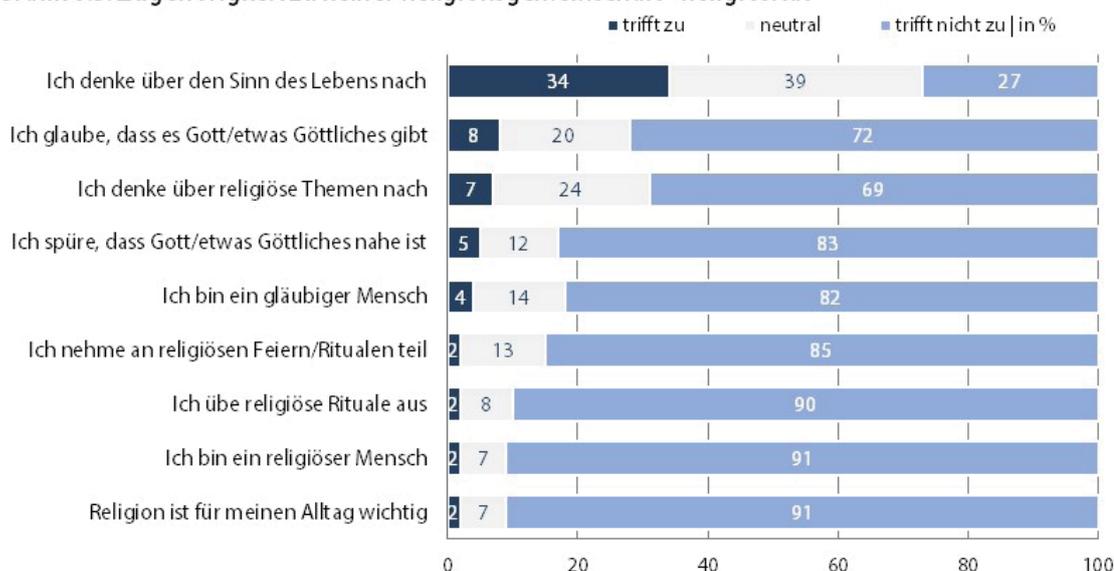
**Grafik 6.2: Zugehörigkeit Religionsgemeinschaft**



n: Religionsgemeinschaft: christlich 10.375 | islamisch 1.727 | andere 326 | keine 1.464

Bezüglich der formalen Zugehörigkeit haben sich 11 % der Jugendlichen zu keiner Religionsgemeinschaft zugeordnet. Diese Jugendlichen beurteilen die Aussagen zu den Glaubensinhalten, zur Handlungsorientierung und zur Selbstattribuierung als großteils für sie nicht zutreffend. Der Aussage ‚Ich denke sehr oft über den Sinn des Lebens nach‘ wird jedoch mit 34 % zugestimmt. Gleichzeitig muss erwähnt werden, dass in dieser Gruppe der formal keiner Religionsgemeinschaft angehörenden Jugendlichen 9 % sagen, dass sie stark daran glauben, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt (siehe Grafik 6.3).

**Grafik 6.3: Zugehörigkeit zu keiner Religionsgemeinschaft - Religiosität**



n: Zugehörigkeit zu keiner Religionsgemeinschaft: 1.464 | 7 Antwortkategorien von völliger Zustimmung bis zu völliger Ablehnung. Für die Darstellung wurden die Kategorien wie folgt zusammengefasst: -3, -2 = trifft zu | -1, 0, +1 = neutral | +2, +3 = trifft nicht zu

## 6.2 Christliche Religionsgemeinschaften

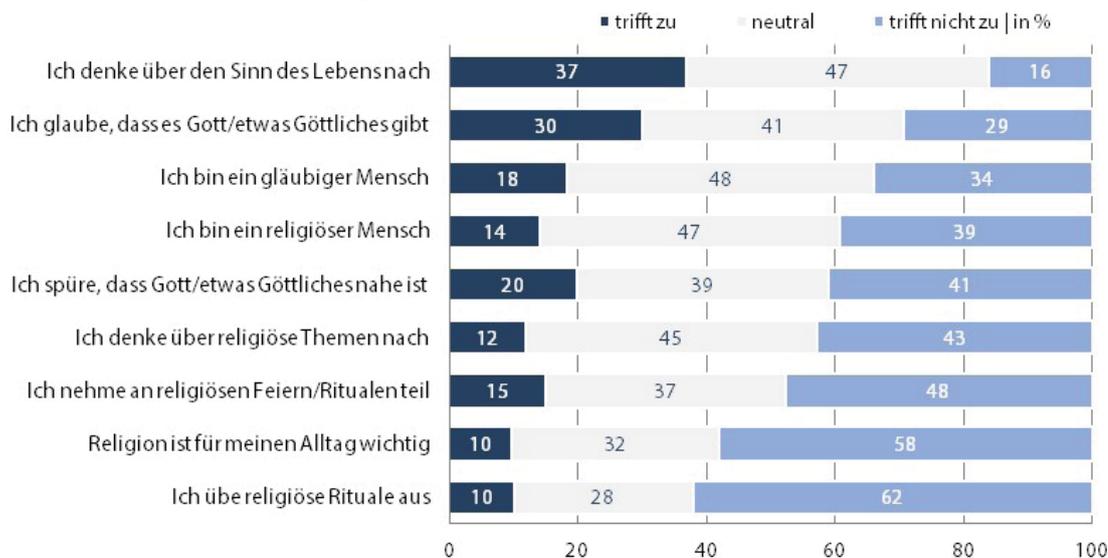
Die 75 % der Jugendlichen mit christlicher Zugehörigkeit können verschiedenen christlichen Konfessionen zugeordnet werden. Innerhalb der Gruppe christlicher Jugendlicher bilden die Jugendlichen, die zur katholischen Kirche gehören, mit 86 % die größte Gruppe, 6 % gehören zu den evangelischen Kirchen, 5 % zu den orthodoxen Kirchen, 2 % zu anderen christlichen Kirchen und weitere 1 % haben

sich ohne Angabe der Konfession den christlichen Kirchen zugeordnet (siehe Grafik 6.4).

Zu welcher christlichen Kirche gehörst du?	Häufigkeit	Prozent
zur katholischen Kirche	8.917	86
zu einer evangelischen Kirche	597	6
zu einer orthodoxen Kirche	534	5
zu einer weiteren christlichen Kirche	149	2
weiß ich nicht	138	1
gesamt	10.335	100

Jugendliche mit christlicher Religionszugehörigkeit stimmen der Aussage *„Ich denke sehr oft über den Sinn des Lebens nach“* mit 37 % am meisten zu (siehe Grafik 6.5). Die Zuordnung zur Aussage *„Ich glaube stark daran, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt“* erfolgt von 30 % der Jugendlichen mit christlicher Religionszugehörigkeit. Deutlich weniger, nämlich 20 % der Jugendlichen mit christlicher Religionszugehörigkeit, benennen, dass sie oft spüren, dass Gott oder etwas Göttliches ihnen in ihrem Leben nahe ist. 18 % der Jugendlichen mit christlicher Religionszugehörigkeit sagen von sich *„Ich bin ein sehr gläubiger Mensch“* und 14 % *„Ich bin ein sehr religiöser Mensch“*. An religiösen Feiern und Ritualen (Gottesdienst, öffentliches Gebet, Fasten etc.) nehmen 15 % der Jugendlichen mit christlicher Religionszugehörigkeit teil. Nur 10 % der Jugendlichen mit christlicher Religionszugehörigkeit benennen Religion für ihren Alltag und ihre Entscheidungen als sehr wichtig und üben oft religiöse Rituale (persönliches Gebet, Meditation, Lesen in Heiligen Schriften etc.) aus. Auch wenn die Ausübung religiöser Praxis, die Wichtigkeit von Religion im Alltag und die persönliche Glaubensbezeichnung von Jugendlichen mit christlicher Religionszugehörigkeit als weniger wichtig eingeschätzt wird, zeigt sich doch, dass sie über den Sinn des Lebens nachdenken und an Gott oder etwas Göttliches glauben. Das legt den Schluss nahe, dass es bei vielen doch eine nicht unerhebliche Sehnsucht nach religiösen Antworten gibt.

**Grafik 6.5: Christliche Religionsgemeinschaft - Religiosität**



n: Christliche Religionsgemeinschaft: 10.375 | 7 Antwortkategorien von völliger Zustimmung bis zu völliger Ablehnung. Für die Darstellung wurden die Kategorien wie folgt zusammengefasst: -3, -2 = trifft zu | -1, 0, +1 = neutral | +2, +3 = trifft nicht zu

Die Antworten von Mädchen und Buben mit christlicher Religionszugehörigkeit unterscheiden sich größtenteils nicht. Lediglich bei der Aussage *„Ich denke sehr oft über den Sinn des Lebens nach“* ergibt sich ein Unterschied, so stimmen dieser 43 % der Mädchen und 30 % der Buben mit christlicher Religionszugehörigkeit zu.

Die Analyse der einzelnen Aussagen zur Religiosität zeigt keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Jugendlichen christlicher Religionszugehörigkeit in verschiedenen Schultypen (Pflichtschule, Schule ohne Matura, Schule mit Matura). Ebenso sind mit Blick auf den Bildungshintergrund der Eltern (max. Pflichtschule, Ausbildung ohne Matura, Ausbildung mit Matura, Hochschule/Universität) und dem sozioökonomischen Hintergrund (niedrig, mittel, hoch) keine Unterschiede zu erkennen. Die Frage nach der Wohnregion (ländlich, intermediär, städtisch) in Verbindung mit den einzelnen Aussagen zur Religiosität bei Jugendlichen mit christlicher Religionszugehörigkeit vervollständigt das beschriebene Bild.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass unabhängig vom Geschlecht, besuchten Schultyp, Bildungshintergrund der Eltern, sozioökonomischen Hintergrund und von der Wohnregion Religion wenig Alltagsrelevanz für Jugendliche mit christlicher Religionszugehörigkeit zu haben scheint. Nur der Aussage *„Ich denke sehr oft über den Sinn des Lebens nach“* wird häufiger zugestimmt (37 %) als sie abgelehnt wird (16 %). Die Sinus Jugendstudien *„Wie ticken Jugendliche 2016, 2020“* kommen zu ähnlichen Ergebnissen und heben ein großes Bedürfnis

nach Sinnfindung hervor, das die Jugendlichen dann aber nicht mehr zwingend in einer Religion oder Kirche erfüllt finden.<sup>10</sup>

### 6.3 Islamische Religionsgemeinschaften

56 % der Jugendlichen mit muslimischer Zugehörigkeit ordnen sich der sunnitischen Glaubensrichtung zu, dies ist auch weltweit die größte muslimische Glaubensgruppe.<sup>11</sup> 5 % gehören der schiitischen Glaubensrichtung an, 4 % ordnen sich anderen islamischen Gruppen zu. Interessant ist, dass 35 % der Jugendlichen nicht zu wissen scheinen, zu welcher islamischen Glaubensrichtung sie gehören (siehe Grafik 6.6).

Zu welcher islamischen Religionsgemeinschaft gehörst du?	Häufigkeit	Prozent
zum Islam-sunnitisch	949	56
zum Islam-schiitisch	91	5
zu einer anderen Gemeinschaft	71	4
weiß ich nicht	585	35
gesamt	1.696	100

Die Frage nach der Überzeugung einer Existenz Gottes – *Ich glaube stark daran, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt* – findet bei Jugendlichen mit Zugehörigkeit zum Islam mit 84 % eine ausgesprochen hohe Zustimmung; die Ablehnung ist mit 4 % sehr gering. Auch die Aussage *Ich spüre, dass Gott oder etwas Göttliches mir in meinem Leben nahe ist* findet mit 74 % eine hohe Zustimmung. Während die Jugendlichen mit Zugehörigkeit zur islamischen Glaubensgemeinschaft der Aussage *Ich bin ein gläubiger Mensch* mit 64 % zustimmen, findet die Aussage *Ich bin ein religiöser Mensch* nur 44 % Zustimmung. Die Zahl derer, die eine neutrale Haltung gegenüber dieser Aussage einnehmen, ist mit 47 % vergleichsweise hoch. Auch die Untersuchungen von Schweitzer u.a. ‚Jugend – Glaube – Religion‘ von 2018 und 2020 zeigen, dass Jugendliche die Begriffe ‚gläubig‘ und ‚religiös‘ unterscheiden können und dass sie ‚gläubig‘ ‚religiös‘ vorziehen, weil dies für sie ein offener Begriff ist, ‚religiös‘ hingegen verbinden sie häufig mit einer kirchlich gebundenen Religionsausübung.<sup>12</sup> Während 55 % der Jugendli-

10 Vgl. CALMBACH, Marc u.a.: *Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland*, Wiesbaden: Springer 2016.

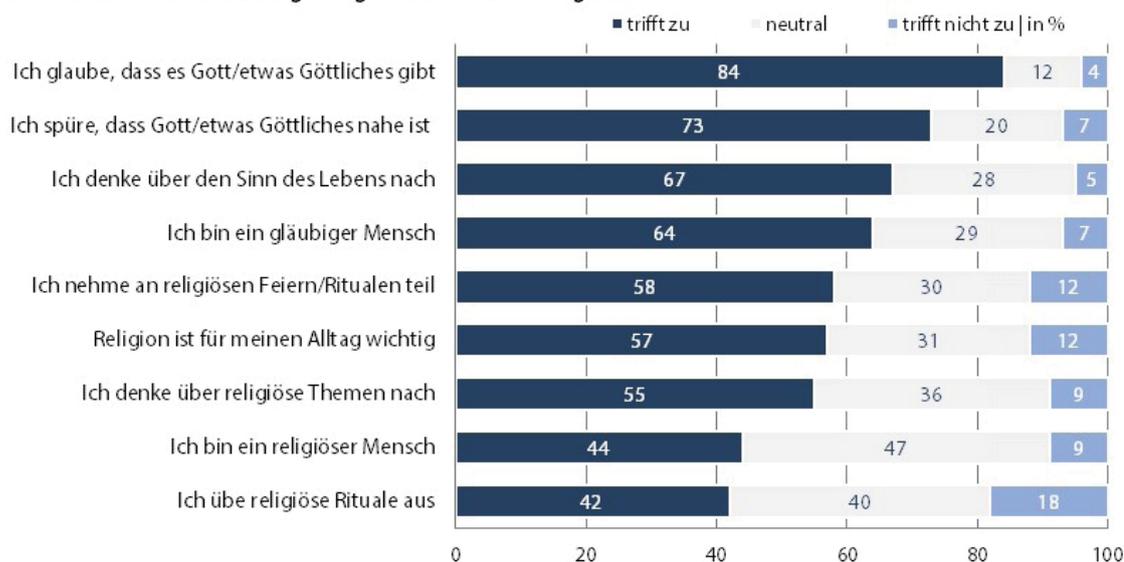
11 Vgl. ISLAM: Sunniten, in: <https://religion.orf.at/lexikon/stories/3200357/> (Stand: 15. September 2020), [abgerufen am 26. Juni 2021].

12 Vgl. KROPAČ, Ulrich: *Ungebundene Religiosität und Konfessionslosigkeit im Religions- und Ethikunterricht*, in: SCHWEITZER u.a. (Hg.) 2020 [Anm. 5], 129–137, hier 130.

chen der Aussage ‚Ich denke über religiöse Themen nach‘ zustimmen, sagen 67 % von sich, über den Sinn des Lebens nachzudenken.

Religiöse Praxis ist in den Aussagen der Jugendlichen, die zum Islam gehören, differenziert zu sehen. Während 58 % zustimmen, an gemeinschaftsbezogenen religiösen Feiern und Ritualen wie Gottesdienst, öffentliches Gebet und/oder Fasten teilzunehmen, findet die Ausübung individueller religiöser Rituale und Praktiken wie persönliches Gebet, Meditation, Lesen in Heiligen Schriften u. a. mit 42 % weniger Zustimmung. 56 % bestätigen, dass Religion für ihren Alltag und für ihre Entscheidungen sehr wichtig oder wichtig ist. Ebenso interessant ist, dass sich 31 % der Jugendlichen dazu neutral verhalten und dass 12 % von sich sagen ‚Religion ist für meinen Alltag und meine Entscheidungen völlig unwichtig‘ (siehe Grafik 6.7). Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind bei diesen Fragestellungen gering.

**Grafik 6.7: Islamische Religionsgemeinschaft- Religiosität**



n: Islamische Religionsgemeinschaft: 1.727 | 7 Antwortkategorien von völliger Zustimmung bis zu völliger Ablehnung. Für die Darstellung wurden die Kategorien wie folgt zusammengefasst: -3, -2 = trifft zu | -1, 0, +1 = neutral | +2, +3 = trifft nicht zu

Im Hinblick auf verschiedene Schularten (Pflichtschule, Schule ohne Matura und Schule mit Matura) und den sozioökonomischen Hintergrund der Familie sind die Unterschiede eher gering. Eine höhere Bildung bei den Jugendlichen und ein vorteilhafter sozioökonomischer Hintergrund führen hier zu etwas geringeren Zustimmungswerten. Interessant ist, dass bei Jugendlichen mit islamischer Religionszugehörigkeit, die im ländlichen Raum leben, im Vergleich zu Jugendlichen mit islamischer Religionszugehörigkeit, die im städtischen Raum leben, die Zustimmungswerte bei fast allen Aussagen etwas geringer ausgeprägt sind. Es

wäre interessant, die Gründe für dieses Gefälle mittels vertiefender Interviews zu erforschen.

Auffallend sind die insgesamt durchgehend hohen Zustimmungswerte der Jugendlichen mit islamischer Zugehörigkeit. In dieser Gruppe sind sowohl religiöse Überzeugungen als auch die Alltagsrelevanz von Religion und religiöser Praxis stark ausgeprägt.

Zusammenfassend kann für den Themenbereich Religion festgehalten werden, dass für Jugendliche mit christlicher Zugehörigkeit Religion und Glaube offenbar aktuell eine geringere Bedeutung haben als für Jugendliche mit islamischer Religionszugehörigkeit. Dies gilt sowohl für die Fragen zu Glaubensinhalten (*„Ich denke sehr oft über religiöse Themen nach“*, *„Ich glaube stark daran, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt“*), für die Handlungsorientierung (*„Ich nehme oft an religiösen Feiern und teil“*, *„Ich übe oft religiöse Rituale aus“*), für Fragen der Selbstattribuierung (*„Ich bin ein sehr religiöser Mensch“*, *„Ich bin ein sehr gläubiger Mensch“*) als auch für die Frage nach der Sinnsuche (*„Ich denke sehr oft über den Sinn des Lebens nach“*). Die höhere Zustimmungsrate in Bezug auf Religion und Glaube bei Jugendlichen mit islamischer Religionszugehörigkeit wird auch in anderen Studien bestätigt.<sup>13</sup>

#### 6.4 Gruppenbildung Religiosität

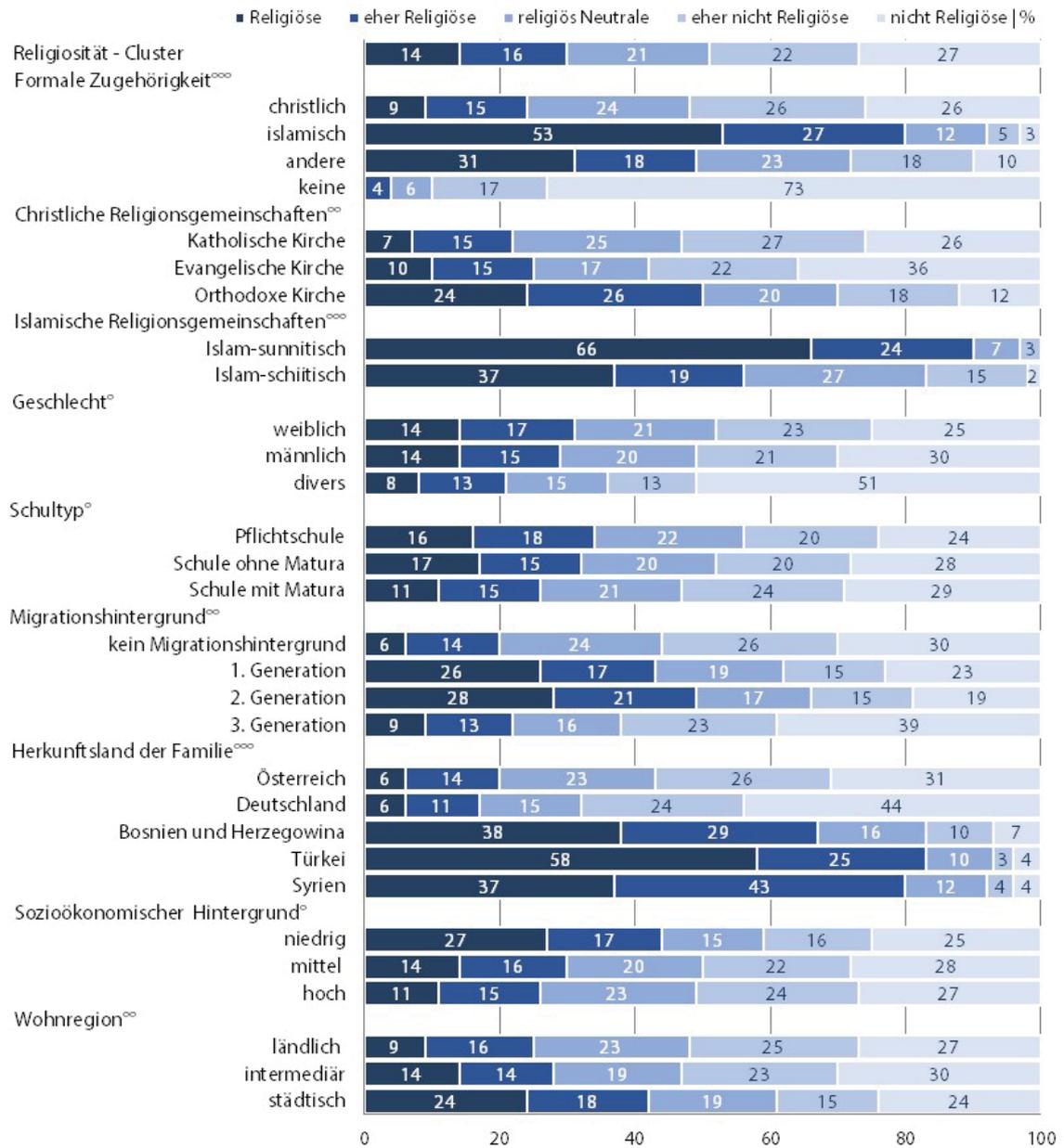
Mittels weiterführender Analyse (Faktorenanalyse) lässt sich zeigen, dass sich hinter den neun Aussagen zur Religiosität fünf Faktoren (Cluster oder Gruppen) abbilden lassen, die unterschiedliche Religiositätstendenzen aufweisen (siehe Grafik 6.8). Dabei können fünf Gruppen unterschieden werden: die Gruppe der Religiösen, der eher Religiösen, der religiös Neutralen, der eher nicht Religiösen und der nicht Religiösen.

Die Jugendlichen, die der Gruppe der Religiösen zuzuordnen sind, gehören vorrangig der islamischen Religion an, darunter besonders viele dem sunnitischen Islam. Innerhalb der Jugendlichen mit christlicher Zugehörigkeit sind jene Jugendlichen, die sich zu den orthodoxen Kirchen zählen, am häufigsten unter den Religiösen zu finden. Damit eng zusammenhängend treten Jugendliche mit Migrationshintergrund der ersten und zweiten Generation bei den Religiösen stärker in den Vordergrund, ebenso Jugendliche in städtischer Wohnregion. Auffallend ist, dass Jugendliche, die die Türkei als Herkunftsland ihrer Familie nennen, zu 58 % der religiösen Gruppe zuzuordnen sind (siehe Grafik 6.8).

---

13 Vgl. BÖHEIM-GALEHR / KOHLER-SPIEGEL 2017 [Anm. 2], 69.

**Grafik 6.8: Religiosität- Cluster**



n: Religiosität- Cluster: 13.854 | formale Zugehörigkeit: christlich 10.375 | islamisch 1.727 | andere 326 | keine 1.464 | Christliche Religionsgemeinschaften: Katholische Kirche 8.917 | Evangelische Kirche 597 | Orthodoxe Kirche 534 | Islamische Religionsgemeinschaften: Islam-sunnitisch 949 | Islam-schiitisch 91 | weiblich 7.212 | männlich 6.977 | divers 169 | Schultyp: Pflichtschule 3.473 | Schule ohne Matura 3.713 | Schule mit Matura 7.246 | Herkunftsland der Familie: Österreich 9.349 | Deutschland 131 | Bosnien und Herzegowina 460 | Türkei 782 | Syrien 95 | kein Migrationshintergrund 7.930 | Migrationsgeneration: 1. Generation 1.457 | 2. Generation 3.596 | 3. Generation 1.381 | Sozioökonomischer Hintergrund: niedrig 1.335 | mittel 7.354 | hoch 5.461 | Wohnregion: ländlich 6.131 | intermediär 5.428 | städtisch 2.820 | Zusammenhang Cramer's V: kein <0.05 | <sup>∞</sup> sehr schwach ≥0.05 bis <0.1 | <sup>∞∞</sup> schwach ≥0.1 bis <0.2 | <sup>∞∞∞</sup> mittel ≥0.2 bis <0.4 | <sup>∞∞∞∞</sup> stark ≥0.4 bis <0.6 | <sup>∞∞∞∞∞</sup> sehr stark ≥0.6

In der Gruppe der Religiösen finden sich die höchsten Zustimmungswerte in Bezug auf alle Aussagen zu Religiosität. Diese erstrecken sich von 99 % Zustimmung bei der Aussage ‚Ich glaube stark daran, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt‘ bis hin zu 71 % Zustimmung bei der Aussage ‚Ich übe oft religiöse Rituale (persönliches Gebet, Meditation, Lesen in Heiligen Schriften, ...) aus‘. Interessant ist, dass sich mehr als ein Viertel der Gruppe der Religiösen bei der Frage der

Ausübung von religiösen Ritualen, wie persönliches Gebet oder Meditation, in der Mitte (neutral) positioniert (siehe Grafik 6.9).

Die Jugendlichen, die der Gruppe der eher Religiösen zuzuordnen sind, verteilen sich auf alle Religionszugehörigkeiten und sind in allen Merkmalsausprägungen der soziodemografischen Variablen zu finden. Von allen Items stimmen sie der Aussage *„Ich glaube stark daran, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt“* mit 76 % am höchsten zu. In der Gruppe der eher Religiösen finden sich Jugendliche, die den Glaubensinhalten, der Frage nach dem Sinn und teilweise der eigenen Glaubenszuschreibung einen größeren Stellenwert geben (siehe Grafik 6.9). Der Handlungsorientierung wird großteils kein Zuspruch, aber auch keine Ablehnung entgegengebracht.

**Tabelle 6.9: 5 Religiositäts-Cluster aus 9 Fragen – trifft zu**

Wie schätzt du dich selbst ein?	trifft zu   in %				
	Religiöse	eher Religiöse	religiös Neutrale	eher nicht Religiöse	nicht Religiöse
Ich bin ein sehr religiöser Mensch	79	31	5	0	0
Ich bin ein sehr gläubiger Mensch	93	49	8	2	0
Ich denke sehr oft über religiöse Themen nach	81	25	5	3	0
Ich denke sehr oft über den Sinn des Lebens nach	81	52	37	34	21
Ich glaube stark daran, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt	99	76	34	9	0
Ich spüre oft, dass Gott oder etwas Göttliches mir in meinem Leben nahe ist	94	54	16	3	0
Ich nehme oft an religiösen Feiern und Ritualen (Gottesdienst, öffentliches Gebet, Fasten, ...) teil	81	34	10	2	0
Ich übe oft religiöse Rituale (persönliches Gebet, Meditation, Lesen in Heiligen Schriften, ...) aus	71	17	4	0	0
Religion ist für meinen Alltag und meine Entscheidungen sehr wichtig	84	19	1	1	0

n: Religiöse 1.918 | eher Religiöse 2.198 | religiös Neutrale 2.871 | eher nicht Religiöse 3.050 | nicht Religiöse 3.817 | 7 Antwortkategorien von völliger Zustimmung bis zu völliger Ablehnung. Für die Darstellung wurden die Kategorien wie folgt zusammengefasst: -3, -2 = trifft zu | -1, 0, +1 = neutral | +2, +3 = trifft nicht zu

Die Gruppe der religiös Neutralen gehört vorrangig der christlichen Religion und „anderen Religionen“ an. Jugendliche, die nicht den christlichen oder muslimischen, sondern einer „anderen Religionsgemeinschaft“ angehören, werden statistisch unter dem Begriff „andere Religionen bzw. andere Religionsgemeinschaften“ gefasst. Sie sind vor allem in den Aussagen *„Ich denke sehr oft über den Sinn des Lebens nach“* und *„Ich glaube stark daran, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt“* zu finden (siehe Grafik 6.10). Im Beurteilungsbogen von ‚trifft zu‘ bis ‚trifft nicht zu‘ nehmen diese Jugendlichen sehr häufig eine neutrale Position ein, die man folgendermaßen umschreiben könnte: *„Ich bin weder ein sehr gläubiger Mensch noch ein sehr ungläubiger Mensch.“*

**Tabelle 6.10: 5 Religiositäts-Cluster aus 9 Fragen – neutral**

Wie schätzt du dich selbst ein?	neutral   in %				
	Religiöse	eher Religiöse	religiös Neutrale	eher nicht Religiöse	nicht Religiöse
Ich bin ein sehr religiöser Mensch	21	67	84	49	3
Ich bin ein sehr gläubiger Mensch	7	50	87	61	6
Ich denke sehr oft über religiöse Themen nach	19	72	81	42	9
Ich denke sehr oft über den Sinn des Lebens nach	18	43	56	54	40
Ich glaube stark daran, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt	1	24	64	65	13
Ich spüre oft, dass Gott oder etwas Göttliches mir in meinem Leben nahe ist	6	44	76	42	4
Ich nehme oft an religiösen Feiern und Ritualen (Gottesdienst, öffentliches Gebet, Fasten, ...) teil	18	56	63	34	8
Ich übe oft religiöse Rituale (persönliches Gebet, Meditation, Lesen in Heiligen Schriften, ...) aus	27	66	51	13	1
Religion ist für meinen Alltag und meine Entscheidungen sehr wichtig	16	75	62	13	1

n: Religiöse 1.918 | eher Religiöse 2.198 | religiös Neutrale 2.871 | eher nicht Religiöse 3.050 | nicht Religiöse 3.817 || 7 Antwortkategorien von völliger Zustimmung bis zu völliger Ablehnung. Für die Darstellung wurden die Kategorien wie folgt zusammengefasst: -3, -2 = trifft zu | -1, 0, +1 = neutral | +2, +3 = trifft nicht zu

Die Jugendlichen, die der Gruppe der eher nicht Religiösen zuzuordnen sind, gehören auch vorrangig der christlichen Religion und „anderen Religionen“ an. Ein Drittel der Jugendlichen stimmen der Aussage ‚Ich denke sehr oft über den Sinn des Lebens nach‘ zu, sehen aber in allen anderen Aussagen keine für sie wichtigen Inhalte.

Die Gruppe der nicht Religiösen ist vorrangig der Gruppe ohne Religionszugehörigkeit zuzuordnen, ein Viertel jedoch auch der christlichen Religion. Mit 99 % ist die Ablehnung bei den Aussagen ‚Religion ist für meinen Alltag und meine Entscheidungen sehr wichtig‘ und ‚Ich übe oft religiöse Rituale (persönliches Gebet, Meditation, Lesen in Heiligen Schriften, ...) aus‘ eindeutig. Auch zahlreiche weitere Items werden in hohem Prozentsatz abgelehnt bzw. die Zustimmung zum Nicht-religiös-Sein ist eindrücklich, z.B. bei den Items ‚Ich bin kein religiöser Mensch‘ und ‚Ich spüre nie, dass Gott oder etwas Göttliches mir in meinem Leben nahe ist‘. Die einzige Zustimmung in dieser Gruppe ist beim Nachdenken über den Sinn des Lebens gegeben, alle anderen Aussagen werden verneint (siehe Grafik 6.11).

**Tabelle 6.11: 5 Religiositäts-Cluster aus 9 Fragen – trifft nicht zu**

Wie schätzt du dich selbst ein?	trifft nicht zu   in %				
	Religiöse	eher Religiöse	religiös Neutrale	eher nicht Religiöse	nicht Religiöse
Ich bin ein sehr religiöser Mensch	0	2	11	51	97
Ich bin ein sehr gläubiger Mensch	0	1	5	37	94
Ich denke sehr oft über religiöse Themen nach	0	3	14	55	91
Ich denke sehr oft über den Sinn des Lebens nach	1	5	7	12	39
Ich glaube stark daran, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt	0	0	2	26	87
Ich spüre oft, dass Gott oder etwas Göttliches mir in meinem Leben nahe ist	0	2	8	55	96
Ich nehme oft an religiösen Feiern und Ritualen (Gottesdienst, öffentliches Gebet, Fasten, ...) teil	1	10	27	64	92
Ich übe oft religiöse Rituale (persönliches Gebet, Meditation, Lesen in Heiligen Schriften, ...) aus	2	17	45	87	99
Religion ist für meinen Alltag und meine Entscheidungen sehr wichtig	0	6	37	86	99

n: Religiöse 1.918 | eher Religiöse 2.198 | religiös Neutrale 2.871 | eher nicht Religiöse 3.050 | nicht Religiöse 3.817 || 7 Antwortkategorien von völliger Zustimmung bis zu völliger Ablehnung. Für die Darstellung wurden die Kategorien wie folgt zusammengefasst: -3, -2 = trifft zu | -1, 0, +1 = neutral | +2, +3 = trifft nicht zu

Die Gruppen, die sich mittels weiterführender Analysen aus den Items erschließen ließen, weisen auf eine vor allem für die christlichen Kirchen wichtige Aufgabe hin: Jugendliche, die zur katholischen und evangelischen Kirche gehören, sind in deutlich sichtbarem Ausmaß in der Gruppe der nicht Religiösen vertreten, ebenso auch bei den eher nicht Religiösen und den religiös Neutralen. Hier könnten Angebote zur Auseinandersetzung und Begleitung junger Menschen ansetzen, um sich mit Fragen eigenen religiösen Denkens und Handelns, mit der Relevanz von Religion für das eigene Leben und die eigene Zugehörigkeit zu beschäftigen.

## 6.5 Zentrale Ergebnisse zur Religiosität

Unterschiede zwischen den Geschlechtern, dem besuchten Schultyp, dem Bildungshintergrund der Eltern, dem sozioökonomischen Hintergrund und der Wohnregion sind bei einzelnen Items geringfügig ausgeprägt, jedoch statistisch selten relevant. Evident hingegen sind die Unterschiede zwischen den Religionen. Für Jugendliche mit christlicher Zugehörigkeit haben Religion und Glaube eine deutlich geringere Bedeutung als für Jugendliche mit islamischer Religionszugehörigkeit. Dies gilt für die Fragen zu Glaubensinhalten, Handlungsorientierung, Selbstattribuierung und Sinnsuche. Es scheint den islamischen Glaubensgemeinschaften stärker zu gelingen, sowohl die Zustimmung zu Glaubensinhalten

ten als auch die Alltagsrelevanz von Religion zu fördern.<sup>14</sup> Dies könnte darin begründet sein, dass Religiosität und Religionszugehörigkeit zum Islam als Teil der personalen, sozialen und nationalen Identität verstanden wird.<sup>15</sup> Für viele der Jugendlichen, die zu den christlichen Kirchen gehören, steht die Sinnsuche im Vordergrund, ein erheblicher Teil ist jedoch durchaus als gläubig einzuschätzen. Offenbar gelingt es den christlichen Kirchen jedoch weniger, auch im Alltag der Jugendlichen eine wichtige Rolle zu spielen und hier Antworten auf die Fragen nach Sinn und/oder Gott/dem Göttlichen zu geben.

---

14 Vgl. SCHWEITZER, Friedrich u.a.: Jugend, Glaube, Religion. Eine Repräsentativstudie zu Jugendlichen im Religions- und Ethikunterricht, Münster/New York: Waxmann 2018, u.a. 146–152.

15 Vgl. ULFAT, Fahimah: Stellungnahme aus islamisch-religionspädagogischer Perspektive, in: SCHWEITZER u.a. [Anm. 5], 138–144.